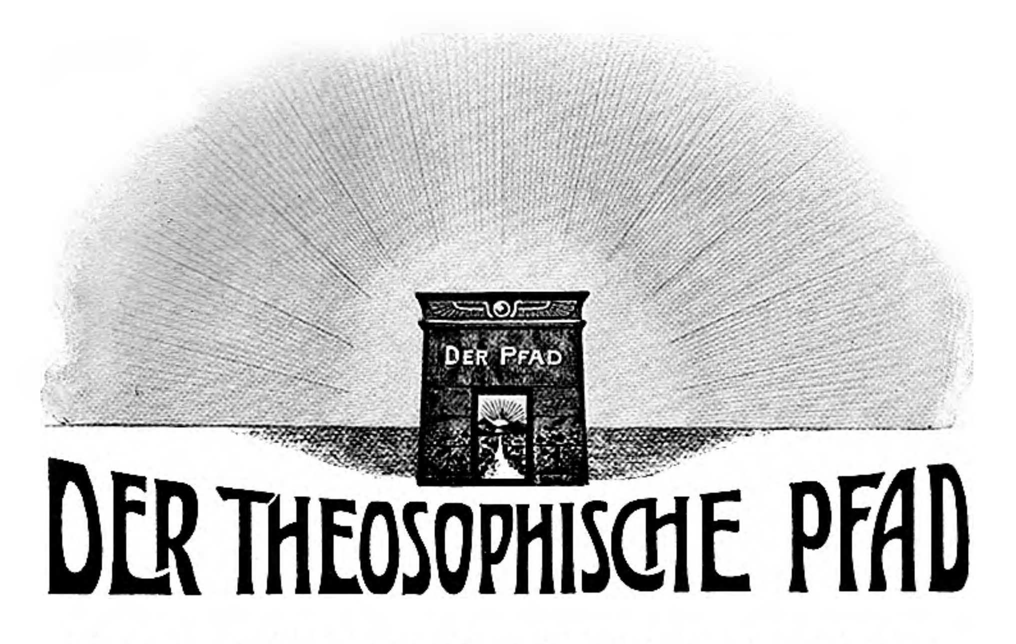


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

— — —

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Es gibt einen Weg, steil und dornig, besetzt mit Gefahren aller Art; aber es ist ein Weg, und er führt zum Herzen des Universums. Ich kann euch sagen, wie jene zu finden sind, welche euch den geheimen Torweg zeigen werden, der nur nach innen führt und sich hinter dem Neophyten für immer fest zuschließt. Es gibt keine Gefahr, welche unerschrockener Mut nicht besiegen könnte; es gibt keine Versuchung, welche fleckenlose Reinheit nicht bestehen könnte; es gibt keine Schwierigkeit, welche starker Intellekt nicht überwinden könnte. Denjenigen, welche, vorrückend, den Sieg davontragen, wird ein Lohn, der nicht mit Worten auszudrücken ist: die Macht, die Menschheit zu segnen, der Menschheit zu dienen. Für diejenigen, welche fehlgehen, gibt es andere Leben, in welchen sie Erfolg haben mögen.

H. P. Blavatsky.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

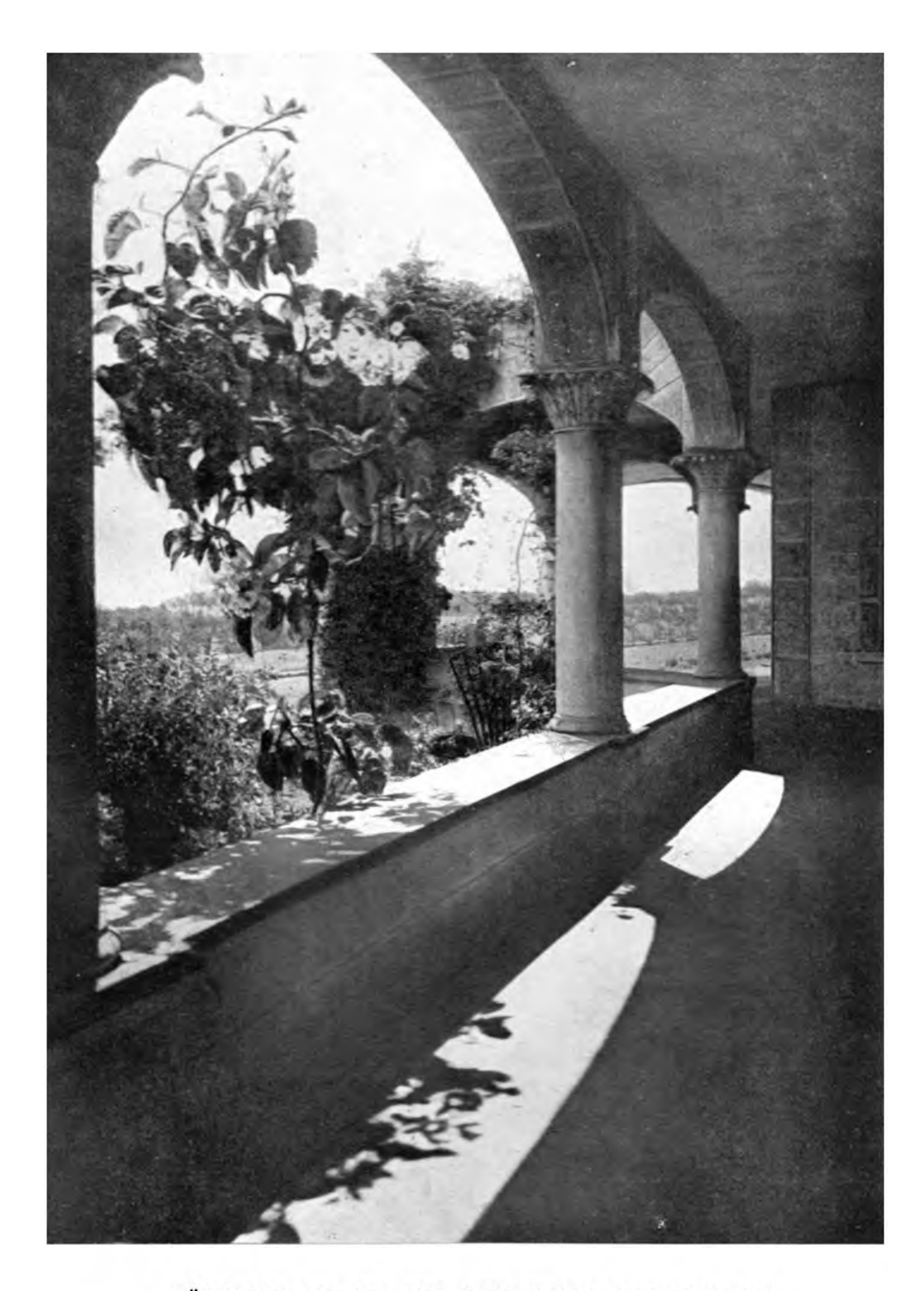
HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE
NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—
Einzelne Hefte 80 Pfg.

XI. JAHRGANG — JUNI 1912 — NUMMER 3

INHALT



SÄULENGANG UM DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XI. JAHRGANG JUNI 1912 NUMMER 3

Unsere Lebensphilosophie ist ein großes Ganzes; jeder Teil ist notwendig und in jeden andern Teil eingepaßt. . . . Nach dem Geist der Theosophie muß gesucht werden; eine aufrichtige Anwendung ihrer Prinzipien sollte auf das Leben und auf das Handeln gemacht werden. . . Dies wird dann in unseren Herzen die Hoffnung erstehen lassen, daß schließlich ein kleiner Kern Universaler Bruderschaft gebildet werden kann, ehe wir und diese Generation tot sind. *William Q. Judge.*

UNIVERSALE BRUDERSCHAFT
von einem Schüler der Theosophie

Ob mit Recht oder Unrecht, jedenfalls trifft es zu, daß das Wort »Theosophen« bei Vielen, die keine Lust oder Gelegenheit gefunden haben, die Sache näher zu untersuchen, mit der Vorstellung von einer kleinen Gruppe unpraktischer Menschen verbunden ist, die sich dem Erforschen von etwas widmen, was oft mit einem sehr unbestimmten Ausdrucke das »Astrale« oder das »Okkulte« genannt wird, und die nach der Ansicht der oberflächlich Urteilenden Lehren verkündigen, an denen nur ein ungesunder oder nicht recht gescheidter Mensch Geschmack finden kann.

Es ist ja auch wahr, daß im Namen der Theosophie viele Wunderlichkeiten gesagt und getan worden sind; aber Verirrungen kommen in jedem Bereiche menschlicher Tätigkeit vor. Es fällt keinem vernünftigen Menschen ein, z. B. eine Kirchengemeinde zu verurteilen, weil einige ihrer Mitglieder Heuchler sind, oder den Beruf des Arztes und Chirurgen zu unterschätzen, weil es auch unfähige Leute unter ihnen gibt. Auch darf das Geschäftsleben nicht deswegen gering geachtet werden, weil dabei manchmal gewissenlose Methoden angewendet werden.

Die Theosophie hat es nun keineswegs nötig, sich ihrer Existenz willen verteidigen zu müssen; sie appelliert jedoch beständig — nicht an die große Majorität der Gedankenlosen und Gewohnheitsmenschen —

sondern an diejenigen, welche sich bemühen, tiefer unter die Oberfläche zu blicken, und welche den Mut haben, für ihre auf gesunder Vernunft ruhende Überzeugung einzutreten.

An den Menschen, der sich nicht auf eine Autorität zu stützen pflegt, nur weil es Autorität ist, kann man mit Recht die Forderung stellen, die Welt, in der wir leben, mit ihren vielen verwickelten Verhältnissen zu untersuchen, den Versuch zu machen, zu erforschen, wie viel Wahrheit wir daraus gewinnen können, wie die Verhältnisse sind, die wir uns geschaffen haben, ob sie so sind, wie wir sie wünschen, oder nicht, und schließlich, welches veränderte Verfahren eine durch Erfahrung gereifte Weisheit als das Richtige angibt.

Die Zeitungen bringen in unseren Tagen die beste Zusammenfassung von dem, was in der Welt vorgeht, denn sie spiegeln nicht nur getreulich den äußern Gang der Ereignisse wider, sondern auch ihren moralischen Wert und die damit folgende Einwirkung auf die Entwicklung. Der hauptsächliche Nutzen der Tagespresse — wenn man von den Mitteilungen der Tagesereignisse absieht, die als notwendig und nützlich anzusehen, wir uns gewöhnt haben, — kann als der eines Wächters und Warners betrachtet werden, da durch die Veröffentlichung aller Ereignisse ein, wenn auch für manchen unbewußter, zurückhaltender Einfluß ausgeübt wird. Aber diejenigen, welche versuchen, Geschichte in der Zeit zu lesen, während der sie geschaffen wird, haben Gelegenheit, sich die daraus folgenden Lehren besser zu Nutze zu machen, weil die Vorkommnisse deutlich zeigen, was augenblicklich die treibende Kraft im Leben der Menschen ist. Von dem Annoncenteil der Zeitungen bis zu den Börsenberichten, von den sensationellen Spalten über Unglücksfälle bis zu den letzten Neuigkeiten vom Kriege am Mittelmeere und den Unruhen im fernen Osten, von den Schilderungen von Verbrechen und Elend unter den Armen bis zu den sagenhaften Berichten von dem übermäßigen Luxus und der Extravaganz der Reichen, von den humoristischen Bildern, bis zu den schrecklichen Darstellungen von Gewalttaten und Elend — kurz, von der ersten bis zur letzten Seite der Zeitungen tönt überall ein mächtiger Unterton vibrierend durch das Ganze, und dieser Unterton, wir mögen ihn auslegen, wie wir wollen, ist unsere seit Jahrhunderten genährte Gewohnheit, den eigenen Vorteil zum ersten und beinahe einzigen Interesse zu machen.

Es kann kaum bestritten werden, daß unsere hauptsächlichste Lebensregel — sogar bei der Frage um die ewige Seligkeit — in

dem Grundsatz bestand: »Jeder ist sich selbst der Nächste«. Die beständige Anwendung dieser Regel hat alle die tausend Schwierigkeiten und Sorgen geschaffen, die mit dem Erwerb unseres Lebensunterhaltes zusammenhängen. Es ist diese übermäßig große Rücksicht auf unsere selbstischen Interessen, die auch der Ursprung ist von all der Lässigkeit und Untreue gegen das Heimleben, gegen den Staat und gegen die Nation, und zu allererst gegen unser wirkliches Selbst. Es ist nur eine natürliche Folge von dieser Selbstsucht, daß der eine zu viel hat und der andere zu wenig zu haben vermeint, so daß Jeder versucht, sich dessen, wonach sein Verlangen steht, zu bemächtigen und sich davon so viel er nur kann, anzueignen. Kein Wunder daher, daß ein Schwächling, wenn er, alles dessen beraubt, was die Menschen sich wünschen, sich schließlich das einzige, was ihm bleibt — sein eigenes Leben — nimmt, oder wie es auch vorkommt, seinen Verstand verliert. Überfällt doch Wahnsinn ebenso oft den unmäßig Gierigen, wie auch das Opfer der Gier.

Dies mag wie eine Übertreibung und wie eine bittere Anklage klingen, aber die entsetzliche Steigerung der Ziffern der Statistik unserer Gerichte, die Zunahme der Armenhäuser und Irrenanstalten in allen Ländern rechtfertigt das Gesagte. So entsteht die natürliche und unabweisbare Frage: Wie lange sollen wir solche Verhältnisse ertragen, und was soll daraus werden, wenn nicht kräftige Maßnahmen dagegen angewendet werden? Es gab eine Zeit, in der die Furcht vor ewiger Verdammnis einen abschreckenden Einfluß ausübte, aber solche Drohungen gelten heute nicht mehr. Sie sind von sogenannten »erweiterten Anschauungen« ersetzt worden, die allerdings in Wahrheit oft nur Übermut und ungezähmte Zügellosigkeit im Gefolge haben.

Es besteht hier nicht die Absicht, mit einer Predigt gegen die sogenannte Sünde der Selbstsucht zu kommen, sondern es soll vielmehr die Aufmerksamkeit auf die überhandnehmende Ausbreitung und unglückbringenden Folgen der Selbstsucht gelenkt werden.

Es ist eine Tatsache, daß wir und unsere Vorväter es während unzähliger Geschlechter zur Gewohnheit gemacht haben, das Motiv für unsere Handlungen in hohem Grade auf den Gewinn, den sie uns bringen konnten, zu richten, und wir werden unzweifelhaft noch eine Zeit damit fortfahren. Erst dann, wenn ein solches Gebahren zu Verhältnissen führt, die uns persönlich unerträglich sind, werden

wir einen anderen Weg versuchen, der verspricht, besser zu sein. Um dies zu erklären, wird es gut sein, einige der durchgreifenden Veränderungen hervorzuheben, die in der letzten Zeit in der Geschäftswelt entstanden sind. Vor einigen Jahrzehnten gehörten die Zusammenschlüsse der großen Geschäfte zu Ausnahmen, aber in dem Maße, wie die Erfindungen nach und nach die Überlegenheit des geschickten Berufsarbeiters zu nichte gemacht haben, und, seitdem schnelle Verbindungen durch wunderbare Entdeckungen auf elektrischem Gebiete weit entfernte Länder zu nahen Nachbarn machten, hat die Lösung neuer, durch die Weltkonkurrenz hervorgerufener Probleme unsern Glauben an den alten Grundsatz, »Jeder ist sich selbst der Nächste«, erschüttert, und man hat die Lösung der Schwierigkeiten dadurch gesucht, daß man seine gegenseitigen Interessen *verband.* Auf diese Weise sind die Syndikate und Trusts unserer Tage entstanden. Wenn nun auch beinahe jeder Fortschritt, welcher auf der Bahn der Entwicklung gewonnen wurde, in der Absicht benützt wurde, das Interesse des Einzelnen zu fördern, so hat sich doch jeder solcher Fortschritt als ein Hindernis für die individuelle Erwerbsgier gezeigt und dies in um so höherem Grade, je größer der gemachte Schritt war und je größeren Einfluß er auf das Tun und Lassen der Menschen gehabt hat.

Es kann natürlich eingewendet werden, daß die Trusts und Syndikate mehr Schlimmes als Gutes zuwege gebracht haben; aber die Tatsache besteht doch, daß sie die praktische Notwendigkeit sowie den theoretischen Wert des Zusammenschlusses einsehen lassen. Das Schlimme liegt darin, daß man die gegebene Gelegenheit, dem Ganzen Gewinn zu bringen, mißbraucht hat, indem man durch Zusammenwirken nur das zu gewinnen suchte, was man dadurch, daß Jeder für sich allein arbeitete, nicht erreichen konnte. Der Fehler liegt nicht im System, sondern in der Anwendung desselben, und die Verhältnisse werden uns zu einer Zeit zwingen, das wieder gut zu machen, worin gefehlt wurde. Sollte es wohl eine unhaltbare Annahme sein, daß die Natur selbst, oder mit anderen Worten die Naturgesetze, wenn sie ihre Schätze den Menschen zur Verfügung stellen, alle Art Monopol verbieten, die Menschen mögen nachher Gesetze machen, welche sie wollen?

Wenn nun das Geschäftsleben durch eine zwingende Notwendigkeit zu einer mehr umfassenden Anwendung des Begriffes zu »helfen« und »mit andern zu teilen« geführt wurde, sollte es dann

vermessen sein, wenn man behauptet, daß ein gleiches Verfahren da zum Segen gereichen würde, wo es sich um das moralische Gebiet des Lebens handelt? »Mitzuteilen« haben wir recht viel gehabt, aber aus den Verhältnissen der Welt geht hervor, daß das »Helfen« unzureichend war. Nicht so, daß der Versuch unterlassen worden wäre, das Laster zu unterdrücken; aber dieser Versuch hat sich im Allgemeinen auf das Erlassen von Zwangsgesetzen und auf die Forderung der strengen Anwendung derselben beschränkt. Die Resultate aller solcher Versuche haben die Unzulänglichkeit derselben bewiesen, und das Erforschen der ethischen und logischen Seiten dieses Systems zeigt die Ursache davon.

Eine komische Oper, die eine Zeitlang populär war, gab den vortrefflichen Rat »die Strafe nach der Übertretung zu bemessen«, aber eben darin liegt die Schwierigkeit. Wenn wir auch hier nicht den abgedroschenen Vergleich zwischen der Strafe, welche dem auferlegt wird, der ein Stück Brot wegnimmt, und dem, der mehrere tausend Mark stiehlt, heranziehen wollen, so mögen wir doch einen Augenblick bedenken, wie wenig es uns möglich ist, den wirklichen Maßstab einer Übertretung des Gesetzes, z. B. den Diebstahl eines Hundertmarkscheines zu beurteilen. War nur Gier, oder war der Wunsch, Mittel zur Befriedigung der Genußsucht zu erhalten, oder war vielleicht Verzweiflung darüber, die Seinen in Not zu sehen, die Triebfeder des Vergehens? Und weiter, würde wohl der Verbrecher größere Gewissensqual gefühlt haben, wenn das Geld, das er gestohlen, sich auf tausende, ja hunderttausende belaufen hätte? Mit anderen Worten, ist es der Beweggrund, der moralische Standpunkt, oder die passende Gelegenheit, die das Verbrechen als Raub oder Diebstahl, als Verbrechen unter mildernden, oder unter erschwerenden Umständen, als Versuch zum Totschlag, oder als überlegten Mord stempelt? Wir wissen dies nicht und müssen uns daher bei der Beurteilung der Strafe an die äußere, scheinbare Größe des Verbrechens halten. Darin liegt unsere Schwachheit.

Wenn wir uns aber von der heutigen Methode, die Größe der Übertretung abzuschätzen, abwenden, um zu überlegen, wie sie behandelt werden soll, so werden wir gewahr, daß in jedes Menschen Innern etwas lebt, welches fordert, daß jedes Unrecht wieder gut gemacht wird. Vielleicht ist dieses Gefühl, ebenso wie unser Bedürfnis des Zusammenschlusses, ein, wenn auch dunkel vernommenes Gesetz in der Natur, aber doch ein Gesetz, durch welches das Gleichgewicht

des Weltalls beibehalten wird und welches die Wagschale der Gerechtigkeit richtig stellt, wenn sie hie und da aus ihrer Gleichgewichtslage gebracht worden ist. Wie dem auch sei, der Verstand erkennt die Berechtigung der Strafe an und hat außerdem, wenn auch erst in zweiter Linie, den Wunsch, daß die Strafe eine Wirkung zur Besserung haben soll.

Wie wenig unser Strafsystem einem solchen Wunsche nachkommt, geht deutlich aus den Resultaten hervor, denn es wird allgemein anerkannt, daß alle unsere »Verbesserungsmethoden« die Schwäche haben, den Übeltäter zu verhärten, anstatt ihn reumütig zu machen. Verständige Eltern wissen ja auch, daß der Stock bei geringeren Versehen im Leben der Kinder wohl Gehorsam erzwingt — wenn er überhaupt Wirkung hat — aber doch immer nur einen aus Furcht erzeugten Gehorsam, und daß diese Methode des Strafens ungeeignet ist, die Kinder zu einem besseren Betragen anzuspornen, vielmehr häufig den Keim zur Feigheit und Heuchelei legt.

Geben wir nun, um die Sache klar zu stellen, zu, daß der Mensch das Recht hat, Vergeltung zu fordern, und beschränken wir uns darauf, nur die Frage der Strafe ins Auge zu fassen, so muß jeder Anhänger wahrer Gerechtigkeit den Grundsatz verfechten, daß die Strafe der Übertretung entsprechen und passender Art sein muß, aber keinesfalls strenger als die Übertretung sein darf; denn, wenn sie den Grad oder die Art des Verbrechens, das sie wieder gut machen soll, übersteigt, oder nicht entsprechend ist, so werden wir selbst zu Verbrechern in dem Grade, wie wir über unsere Befugnisse gehen, und wir ziehen uns in demselben Grade eine Schuld gegen den ursprünglichen Verbrecher zu.

So etwas trifft oft bei Aufsehern der jungen Verbrecher ein, wenn sie eine allzustrenge Disziplin ausüben. Aber welcher unserer geschicktesten Richter kann den Charakter beurteilen, den Beweggrund abwägen und die Wirkung der Strafe berechnen, sodaß sie einigermaßen der Art und Höhe der Strafe angemessen ist, damit sie in voller Übereinstimmung mit der Übertretung steht und nicht zu streng ist?

Wenn es uns also unmöglich ist, volle Gerechtigkeit auszuüben, ist es da nicht naheliegend, anzunehmen, daß wir vom göttlichen Gesetz niemals zu dieser Ausübung bestimmt worden sind? »Die Rache ist mein, ich will vergelten«. Das unwandelbare Gesetz hält unsere Erde und das ganze Weltall in unveränderlichem Gleichgewicht,

hält die Sterne und Planeten in ihren vorgeschriebenen Bahnen, was nicht geschehen könnte, wenn eine Ursache ohne ihre gegebene Wirkung bliebe, wenn ein Unrecht nicht seine Vergeltung fände, wenn eines Menschen Schuld nicht vollkommen gesühnt würde.

Nun kann man fragen: Sollen denn unsere Versuche, die Verbrecher zu bestrafen, aufhören, sollen unsere Gerichte auf unbestimmte Zeit niedergelegt und unsere Gefängnisse abgerissen werden? Nicht notwendigerweise, aber, ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchten wir doch behaupten, daß uns die innere Anerkennung von dem Werte des Zusammenschlusses — ob es uns von einem Naturgesetze oder auch nur durch die Macht der Umstände anbefohlen wird — zu einem festen Entschluß bringt, der unsere Kraft und unser Vermögen, an die Lösung des Problems zu gehen, stärken wird. Im Geschäftsleben sind wir zu gemeinsamer Arbeit *gezwungen* worden, dadurch, daß das vorher herrschende Konkurrenzsystem ein absoluter Mißgriff war. Wir fangen an, zu begreifen, daß der Zusammenbruch eines Geschäftes lähmend auf die anderen einwirkt, und so durchgreifend hat man die Wichtigkeit der vereinten Interessen eingesehen, daß das Wort »Konkurrent« in vielen Fällen dem Worte »Gesellschaft« gewichen ist.

Aber auf welche Weise zeigen wir dem armen Menschen, der eine ungünstige Laufbahn im Leben einschlug, oder auf Grund mangelnder Urteilskraft sein Pfund nicht anzuwenden verstand, und der nun von einem moralischen Bankrott bedroht wird, unsere Zusammengehörigkeit? Auf welche Weise wirken wir mit ihm zusammen? »Nehmt ihn fest, nehmt ihn fest«, »zum Gefängnis mit ihm«, »zum Henker mit ihm«, solche Worte zeigen den Gehalt unseres Zusammenschlusses nicht *für*, sondern *gegen* den Einsamen. Woher soll dieser wohl Kraft zu einem besseren Leben, oder zur Hoffnung, aufs Neue zu beginnen, nehmen, wenn er seine Strafe abgesessen hat? Wer will einen Strafentlassenen in seinen Dienst nehmen? Er ist ein Ausgestoßener, und er weiß das selbst am besten.

Wir wollen hier nicht versuchen, einen neuen Plan für moderne Gesetzgebung vorzulegen. Der Staat kann nicht den Charakter des Individuums aufbauen, das ist Aufgabe der Familie und der Einzelnen; der Staat ist gezwungen, das hinzunehmen, was die Familie hervorbringt und ihm schenkt oder überantwortet. Aber man bedenke, was es für den, der öffentlich gebrandmarkt worden ist, weil er das Recht anderer gekränkt hat, bedeuten würde, wenn ihm nicht nur

der Staat, sondern auch die, aus welchen der Staat besteht, solches Vertrauen zeigen könnten, daß er nicht den letzten Rest der Selbstachtung zu verlieren brauchte, daß er sicher sein könnte, einige zu finden, die ein wirkliches Interesse für ihn hätten! Man bedenke, was dies für den Staat bedeuten würde! Das jetzige System ist für ihn gleichbedeutend mit dem Zustand in einer Familie, in der man glaubt, daß Untreue mit Geldstrafe oder mit Gefängnis gesühnt werden könne. Bei solchen Ansichten löst sich die Familie auf.

Die Verschlechterung der Individuen scheint also die natürliche Folge von der Stellung zu sein, die wir gegen das Verbrechen einnehmen, die Folge unserer Beweggründe im Streite gegen das Übel und unseres Unvermögens, einzusehen, daß des Menschen Vorrecht nicht darin besteht, zu strafen, sondern zu helfen, und dieses deshalb, weil es das einzige ist, was der Mensch zu tun befähigt ist.

Und warum sollen wir etwas anderes tun als helfen? Gibt es wohl jemand unter uns, der seine geistige Erbschaft als so unbefleckt ansieht, daß er nicht viele unserer Strafgesetze streichen möchte, wenn er dazu Gelegenheit hätte? Auch sind die meisten von uns, im Ganzen genommen, einander gleich, nur verschieden in Hinsicht auf Weltklugheit und Verstand, was zur Folge hat, daß einige geschickter zu Wege gehen, und andere sich ungeschickt betragen, daß einige Wohlstand erreichen, andere in den Mauern der Gefängnisse enden.

Ein großer Lehrer hat einmal gesagt, daß das Geheimnis, alle Schwierigkeiten zu lösen, das Mitgefühl ist, Sympathie, nicht nur für materielle Bedürfnisse der Menschen, sondern für die Menschen als Seelen. Jeder von uns weiß, daß in unserer Natur etwas liegt, das durch Freundlichkeit stets gewonnen werden kann, das immer antwortet, ebenso wie die Blumenkelche sich dem milden Regen öffnen. Und es ist Zusammenschluß, der wirkliche Zusammenschluß, der stärkt und dem Besten in uns neues Leben gibt.

Nehmen wir hierauf Rücksicht und lauschen wir der Mahnung, so werden wir mehr und mehr einsehen, daß wir in all unserem Tun und Lassen nicht persönliche Genugtuung anstreben sollen, sondern zusehen müssen, welche Werte und Wirkungen die Folgen unserer Handlungen auf Andere haben können. Und dann wird die Zeit kommen, wenn wir uns dankbar vor den Schwierigkeiten beugen, die uns gegen unseren widerstrebenden Willen gezwungen haben, das anzuerkennen, was die ganze Schöpfung offen erklärt, nämlich: *daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist.*

ABRISS DER THEOSOPHISCHEN LEHREN
von William Q. Judge

III

Theosophie berichtet auch über Ursprung, Geschichte, Entwicklung und Bestimmung der Menschheit. In bezug auf den Menschen lehrt sie:

1) Daß jeder Geist eine Offenbarung des Einen Geistes und deshalb ein Teil des Ganzen ist. Er macht in der Inkarnation eine Reihe von Erfahrungen durch und ist zur endlichen Vereinigung mit dem Göttlichen bestimmt.

2) Daß diese Verkörperung nicht eine einzige, sondern eine wiederholte ist und somit jede Individualität während zahlreicher Existenzen in aufeinanderfolgenden Rassen und Planeten unserer Kette wiederverkörpert wird und die Erfahrungen jeder Inkarnation zum Zwecke ihrer Vervollkommnung aufspeichert.

3) Daß zwischen je zwei aufeinanderfolgenden Inkarnationen, wenn die grobstofflicheren Elemente zuerst abgestoßen sind, eine Periode verhältnismäßiger Ruhe und Erholung, Devachan genannt, eintritt, worin die Seele für ihren nächsten Eintritt in das materielle Leben vorbereitet wird.

Die Konstitution des Menschen ist in siebenfacher Weise eingeteilt, wobei die Hauptteile Körper, Seele und Geist sind. Diese Teile und ihre diesbezügliche Entwicklung bestimmen den subjektiven Zustand des Menschen nach dem Tode. Die wirkliche Einteilung kann nicht verstanden werden und muß daher eine Zeitlang esoterisch bleiben, da ihr Erfassen das Vorhandensein noch nicht allgemein entwickelter Sinne bedingt. Wenn man sich an die gegenwärtige siebenfache Einteilung, wie sie von Theosophischen Schriftstellern gegeben wird, strikte und ohne irgendwelche einschränkende Erklärung hält, so gibt dies zu Meinungsverschiedenheit oder Irrtum Veranlassung. So ist z. B. Geist nicht ein siebentes Prinzip. Er ist die Synthese, oder das Ganze und ist gleichzeitig in den anderen sechs Prinzipien gegenwärtig. Die gegenwärtigen verschiedenen Einteilungen können nur als allgemeine Arbeitshypothese benützt werden, die in dem Maße entwickelt und korrigiert werden muß, wie der Schüler fortschreitet und sich entwickelt.

Der als Devachan bekannte Zustand spiritueller, jedoch ver-

hältnismäßiger Ruhe, ist kein ewiger und ist somit nicht dasselbe, wie der ewige »Himmel« des Christentums, ebensowenig als die »Hölle« dem den Theosophischen Schriftstellern bekannten Avitchizustande entspricht.

Alle derartigen Zustände der Pein sind vergänglich, es sind reinigende Zustände. Nachdem das Individuum sie durchgangen hat, tritt es in Devachan ein.

»Hölle« und Avitchi sind also nicht dasselbe. Avitchi ist soviel wie »zweiter Tod«, da es in der Tat Vernichtung ist, die jedoch nur dem »schwarzen Magier« oder geistig Verworfenen, wie man späterhin sehen wird, beschieden ist.

Die Natur jeder Inkarnation hängt ab von dem Gleichgewicht in bezug auf Verdienst und Verschuldung in dem oder in den vorausgegangenen Leben — von der Art und Weise, wie der Mensch gelebt und gedacht hat; dieses Gesetz ist unbeugsam und durchaus gerecht.

»Karma« ist ein Ausdruck, der zwei Dinge bedeutet: das Gesetz ethischer Verursachung (was der Mensch säet, das wird er ernten) und ferner den Ausgleich oder Überschuß an Verdienst oder Verschuldung in irgend einem Individuum. Karma bestimmt auch die hauptsächlichsten Erfahrungen in bezug auf Freude und Sorge jeder Verkörperung, sodaß das, was wir »Glück« nennen, in Wirklichkeit »Verdienst« ist — Verdienst, das in früherer Existenz erworben wurde.

Karma wird weder in einem einzigen Leben ganz und gar erschöpft, noch erfährt eine Person notwendigerweise in diesem Leben die Wirkung all seines vorausgegangenen Karmas, denn manches kann aus verschiedenen Ursachen zurückgehalten werden. Die Hauptursache ist das Mißlingen des Egos, einen Körper zu erlangen, der das Instrument und den Apparat liefert, in welchem und durch welchen die Meditationen oder die Gedanken vorausgegangener Leben ihre Wirkungen ausüben und zur Reife gebracht werden können. Daher nimmt man an, daß in den menschlichen Gedanken im Verlaufe eines Lebens eine geheimnisvolle Kraft ruht, die sicherlich ihre Resultate in dem sogleich darauffolgenden Leben oder in einem entfernter liegenden Leben zutage fördert; d. h., in welchem Leben auch immer es sein mag, das Ego erhält einen Körper, der geeignet ist, der Sammelpunkt, der Apparat oder das Instrument für das Heranreifen vergangenen Karmas zu werden. Es gibt auch eine Kraft in Karma, welche eine zurückhaltende oder zerstreuende

Wirkung auf die Seele ausübt, denn mitunter wird eine bestimmte Lebens- oder Gedankenrichtung die Seele drei Leben lang beeinflussen, ehe die wohltätige oder schlechte Wirkung irgend einer anderen Art von Karma gefühlt werden kann. Daraus folgt noch nicht, daß jeder kleine Teil von Karma in derselben Art und Weise, wie er erzeugt wurde, gefühlt werden muß, denn verschiedene Arten von Karma können sich im Leben auf einen Punkt richten und durch ihre vereinte Wirkung ein Resultat erzeugen, das, während es als ein Ganzes genau alle die Elemente darstellt, es dennoch ein von jedem Einzelnen, es zuzammensetzenden Teil, verschiedenes Karma ist, dies kann als die Aufhebung der beabsichtigten Wirkung der daran beteiligten Arten von Karma angesehen werden.

Der Prozeß der Evolution hinauf bis zur Vereinigung mit dem Göttlichen schließt gradweise aufeinanderfolgende Steigerungen der Macht und Nützlichkeit in sich ein. Die erhabensten, noch in Körpern lebenden Wesen, sind als Weise, Rishis, Brüder, Meister, bekannt. Ihre ausgedehnte Wirksamkeit bestand zu allen Zeiten in der Erhaltung und, wenn zyklische Gesetze es zulassen, in der Verbreitung spirituellen Wissens und Einflusses.

Wenn die Vereinigung mit dem Göttlichen zustande kommt, werden alle Ereignisse und Erfahrungen jeder Inkarnation bekannt.

In bezug auf den Vorgang der spirituellen Entwicklung lehrt Theosophie:

1) Daß das Wesen des Vorganges in der Sicherung der Oberherrschaft des höchsten, des spirituellen Elementes der Menschennatur liegt.

2) Daß dies nach vier Richtungen hin erreicht wird und zwar:

a) in der vollständigen Entwurzelung der Selbstsucht in jeder Form und in der Pflege einer *umfassenden edlen* Sympathie und in Anstrengungen für das Wohl Anderer;

b) in der absoluten Pflege des inneren spirituellen Menschen vermittels Meditation, dem Erreichen und der Vereinigung mit dem Göttlichen und durch Ausübung der von Patanjali beschriebenen Methode, nämlich: unaufhörlichem Streben nach einem idealen Ziele;

c) in der Zügelung der fleischlichen Gelüste und Begierden, aller niederen materiellen Interessen, die planmäßig dem Geheiß des Geistes unterworfen werden müssen;

d) in der sorgfältigen Erfüllung einer jeden Pflicht, welche

die eigene Stellung im Leben erheischt, ohne Wunsch nach Belohnung, indem die Resultate dem göttlichen Gesetze überlassen werden.

3) Daß, während das obige unerläßlich und von allen religiös veranlagten Leuten ausführbar ist, das spirituelle Erreichen einer noch höheren Ebene durch einen besonderen physischen, intellektuellen und geistigen Verlauf einer Schulung bedingt ist, bei dem die inneren Fakultäten zuerst erweckt und dann entwickelt werden.

4) Daß eine Erweiterung dieses Prozesses in der Adeptschaft, Mahâtmâschaft oder in den Zuständen der Rishis, Weisen und Dhyan Chohans erreicht wird; alles hohe Grade, die durch eifrige Selbstdisziplin und Mühsal erreicht werden und die sich möglicherweise durch viele Inkarnationen hinziehen und aus vielen Graden der Initiation und des Fortschrittes bestehen, jenseits derer es jedoch noch andere, sich stets dem Göttlichen nähernden Stufen gibt.

Zur vernunftgemäßen Erklärung der spirituellen Entwicklung behauptet die Theosophie:

1) Daß der Vorgang ausschließlich im Innern des Individuums stattfindet, und daß Motiv, Anstrengung und Resultat aus seiner eigenen, inneren Natur in der Richtung der Selbstevolution hervorgehen;

2) Daß, wie persönlich und innerlich dieser Vorgang auch immer ist, er nicht ununterstützt bleibt, ist er doch in der Tat nur durch nahe Verbindung mit der erhabenen Quelle aller Kraft möglich.

Erkenne so viel du kannst; lehre und verkünde; betätige aber zu gleicher Zeit ein Leben, das auf einem wahren Verständnis von Bruderschaft begründet ist. Das ist der richtige Weg.

* * *

Erinnere dich immer daran: wenn du dein Leben jeden Tag mit erhobenen Zielen und selbstlosem Verlangen führst, so wird jede Begebenheit eine tiefe Bedeutsamkeit für dich tragen — eine innere Bedeutung — und wenn du ihre Wichtigkeit lernst, so machst du dich selbst für höheres Wirken befähigt.

W. Q. Judge.

THEOSOPHIE FÜR DIE CHRISTEN
Von Heinrich Wahrmund

Wenn ein gläubiger Christ in der Theosophischen Literatur blättert und beispielsweise die Namen von Jesus, Buddha, Confuzius, Sokrates, Platon — und H. P. Blavatsky in einem Satze geschrieben stehen sieht, oder wenn er liest, daß allen Ernstes von »Göttern« gesprochen wird, dann mag ihn ein gewisses Grauen überkommen, denn er fühlt, daß seine dogmatischen Anschauungen über die Person des Gründers der christlichen Religion und über Gott durch die Theosophie einen starken Stoß erfahren.

Schüler der Theosophie tun daher gut, von Zeit zu Zeit sich in den Ideenkreis derer zu versetzen, die noch nicht den »Sprung in das Ungewisse« gewagt haben, die sich noch nicht frei von allen Glaubensbekenntnissen gemacht und die Wahrheit noch nicht als einziges Ziel erkoren haben. Ein solches sich Zurückversetzen ist sogar unsere Pflicht, denn je besser wir die Zustände kennen, in denen sich unsere Mitbrüder befinden, desto eher können wir ihnen helfen.

Dadurch, daß das Dogma einerseits Jesus zum alleinigen Herrn und Erlöser, „*den* Sohn Gottes" machte und andererseits den Menschen zum Sünder, der nichts aus eigener innerer Kraft tun kann, stempelte, schuf es eine Kluft zwischen dem Meister und seinen Jüngern, welche die Nachfolge Christi unter den Christen zur Ausnahme machte. Die blutige Geschichte der christlichen Kirchen und Völker ist ein fortlaufender Beweis hiefür.

Aus der Technik haben wir den Ausdruck »Wirkungsgrad« übernommen. Er bedeutet das Verhältnis der praktisch erreichten Wirklichkeit zu der ideellen Möglichkeit. Wenn z. B. eine Maschine bei Hinwegnahme aller Widerstände, wie Reibung etc., hundert Pferdekräfte leisten könnte, aber nur sechzig in Wirklichkeit leistet, so sagt man, die Maschine hat einen Wirkungsgrad von sechzig Prozent. Wie sieht es mit dem Wirkungsgrad der christlichen Kirche aus? Was wollte eigentlich Jesus? Wollte er nicht die Menschen lehren, den Willen des Vaters zu tun und vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel? Wollte er nicht, daß die Menschen das Reich Gottes, *das in ihnen ist, auf die Erde bringen, damit Friede auf* Erden und den Menschen ein Wohlgefallen sein möge? Und heute, nachdem die christliche Maschine neunzehnhundert Jahre gearbeitet

hat, was sind die Resultate, was ist der Wirkungsgrad? Anstatt nützliche Arbeit zu leisten, hat sie die Unordnung und den Unfrieden unter den Menschen vergrößert, denn es hat wohl kaum eine Zeit gegeben, in der ein größerer innerer und äußerer Zwiespalt herrschte als heute. Sollte der gegenwärtige Zustand des latenten Krieges zwischen Brudervölkern und Nationen, die eines Glaubens sind, nicht den ernsten Christen zum Nachdenken bringen und ihm zeigen, daß bei dem Christentum, wie es heute von den berufenen Dienern gelehrt wird, etwas nicht in Ordnung ist? Warum läßt der gläubige Christ nicht alles stehen und liegen und geht zu seinem Meister, um sich von ihm belehren zu lassen? »Was soll ich tun, daß ich selig werde?« Die Antwort ist nicht schwer zu finden. »Wer sein Leben gewinnen will, der wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen.« »Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.« »Wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder? Die den Willen Gottes tun, das sind meine Mutter und meine Brüder«.

Der echte Schüler fühlt, daß das gemeinsame Ziel und Streben mit seinem Meister ein starkes Band bildet, das die Kluft, die zwischen seinem Können und dem des Meisters besteht, überbrückt. Jesus sagte: „Größere Dinge werdet ihr tun" und Paulus erklärte, daß dem Menschen die Engel dienen sollen.

Es ist ein schrecklicher Wahn, wenn ein Christ annimmt, seine Religion sei die einzig wahre. Ist nicht gerade für die moderne Christenheit das Überhandnehmen des Unglaubens ein Beweis für die Variation der obigen Worte: Wer seine Religion gewinnen will, der wird sie verlieren und wer sie um meinetwillen, um des Geistes der Wahrheit willen, verliert, der wird sie gewinnen?

Es war niemand anders als H. P. Blavatsky, welche Jesus Christus den Christen, Buddha den Buddhisten, und die anderen großen Weltlehrer den anderen Religionsbekennern wieder näher brachte. Warum wehren sich die Christen gegen eine Hilfe, die ihnen so not tut? »Prüfet aber alles und das Gute behaltet!« Hat nicht jeder Mensch die Fähigkeit, zu prüfen und zu unterscheiden? Warum prüfen die Christen nicht Theosophie, die ihnen doch durch die wahren Lehrer derselben, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley, so nahe gebracht wird? Der Glaube ist mit einem Schwert verglichen worden. Ein rechter Kämpfer wird den Kampf nicht vermeiden aus Furcht, er könne sein Schwert verlieren.

Gerade die Christen haben viele Worte in ihren Schriften, welche doch besagen, daß dem Kämpfer für den rechten Glauben nichts passieren kann. »Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.«

Heute haben viele Christen erkannt, daß Theosophie, — wohlverstanden reine, edle Theosophie, wie sie H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley lehren, und die nicht mit den mancherlei pseudotheosophischen Kulten zu verwechseln ist, — die rechte Wissenschaft für die Nachfolger Christi ist.

Wissenschaft und Christentum! Eine andere, schier unüberbrückbare Kluft. Der geringe Wirkungsgrad des heutigen Christentums beruht auf dem Mangel an rechter Wissenschaftlichkeit. Nicht nur das Gefühl und das Herz sollen wir sprechen lassen, sondern auch den Intellekt und den Sinn für Proportion und Logik gebrauchen. »Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.« Sind diese Worte nicht für jeden Christen Fingerzeige, daß er seinen Gottes-, d. h. Nächstendienst im Geiste und in der Wahrheit verrichten muß? Nehmen wir ein Beispiel an. Die Forschungen der modernen Archäologie und Paläontologie haben im Einklang mit der königlichen Wissenschaft Philosophie ergeben, daß die biblische Genesis zum mindesten nicht oberflächlich wörtlich genommen werden darf, und daß der Ursprung und die Entwicklung der Menschheit nicht in der einfachen Weise, wie es unsere biblische Geschichte auf Grund einer ungenauen und kritiklosen Übersetzung der Bibel annimmt, vor sich ging. In Wirklichkeit allerdings enthält, wie die Theosophie zeigt, die Genesis des alten Testaments die Wahrheit. Es ist nun für den Christen höchst lehrreich, wenn er sieht, daß in der Genesis ein Unterschied zwischen Gott, dem Herrn und den Göttern oder schöpferischen Naturkräften gemacht wird. Jesus selbst gebraucht das von vielen Christen heute so falsch verstandene Wort Götter.*)

Loyalität ist gewiß eine Eigenschaft, die nicht überschätzt werden kann. Daher ist der Schüler der Theosophie der letzte, der die Anhänglichkeit vieler Christen an die Bibel verurteilt. Es ist aber ein Gesetz in der Natur, daß alles wachsen und sich höher entwickeln muß, ebenso ist dies mit uns, mit unseren Anschauungen und mit unseren Erkenntnissen der Fall. Wiederum war es H. P. Blavatsky, welche zeigte, welch unschätzbaren Wert die Bibel als

*) Ev. Joh. X, 34, 35

esoterisches, d. h. für ein tiefer gehendes Studium bestimmtes Buch besitzt. Sie gab uns in der Tat den Schlüssel zum Verständnis der biblischen Wahrheiten. Und zwar einen Schlüssel, den alle benützen können, die ihren Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit auszuüben bestrebt sind. Wären nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer des Christentums über H. P. Blavatsky hergefallen, als sie der Christenheit die Botschaft der Theosophie brachte, hätten sich die gläubigen Christen von ihr belehren lassen, die Christenheit würde nicht das traurige Schauspiel erleben, daß sich seine besten Kräfte vom Glauben abwenden und daß es eine große Zahl gibt, welche »das Kind mit dem Bade ausschütten« und der materialistischen Strömung zum Opfer fallen. Karma, das Gesetz der gerechten Vergeltung, wirkt in unserer Zeit rasch. Wer als Christ jedoch in den Büchern der Theosophie, besonders in der Theosophischen Auslegung der Bhagavad Gita durch William Q. Judge forscht, wird eine solche Stärkung seines Glaubens erfahren, daß sein Glauben zum Wissen, zur Erkenntnis der Tatsache wird, daß sein Erlöser nicht nur in ihm, sondern auch in seinen Mitmenschen lebt.

Im Folgenden sind einige Sätze aus dem Buche der Ergebenheit, der *Bhagavad Gita* angeführt, welche keine Erklärung benötigen.

Lerne, daß Er, durch den alle Dinge gebildet sind, unzerstörbar ist und daß niemand fähig ist, die Zerstörung von Ihm, das Unerschöpfliche, zu bewirken. Diese endlichen Körper, welche die, sie bewohnenden Seelen umhüllen, gehören, wie gesagt wird, Ihm, dem ewigen, unzerstörbaren, unbeweisbaren Geist, der im Körper ist. . . . Der Mensch, welcher glaubt, daß dieser Geist es ist, welcher tötet, und der Mensch, welcher denkt, daß dieser Geist zerstört werden kann, sind beide in Täuschung befangen, denn weder tötet es (der Geist) noch wird es getötet. Es ist nicht ein Ding, von dem ein Mensch sagen kann, »Es ist gewesen, es ist im Begriff zu sein oder es wird später sein« denn es ist ohne Geburt und wird vom Tode nicht betroffen, es ist uralt, beständig und ewig und wird nicht erschlagen, wenn dieser sterbliche Körper zerstört wird. Wie kann ein Mensch, der glaubt, daß es unverderblich, ewig, unerschöpflich, und ohne Geburt ist, denken, daß es töten oder seinen Tod verursachen kann? Wie ein Mensch alte Kleider ablegt und neue anzieht, so auch geht der Bewohner des Körpers, nachdem er seine alten Hüllen verlassen hat, in andere, welche neu sind, ein. Die Waffe durchdringt es nicht, das Feuer brennt es nicht, das Wasser verdirbt es nicht, der Wind trocknet es nicht hinweg: es ist ewig, universal, beständig, unbeweglich; es ist unsichtbar, unbegreifbar, unveränderlich. . . .

Alle Handlungen, die anders, nicht als Opfer für Gott ausgeübt werden, machen den Handelnden gebunden durch die Handlung. Gib daher, o Sohn

von Kuntî, alle selbstsüchtigen Motive auf, und im Handeln übe deine Pflicht für ihn allein aus.

Der Ergebene, welcher mit der rechten Ausübung seiner Pflichten beschäftigt ist, nähert sich dem Höchsten Geist in nicht langer Zeit. Der Mensch mit geläutertem Herzen, der seinen Körper vollständig beherrscht, der seine Sinne gezügelt hat, und für den das einzige Selbst das Selbst aller Geschöpfe ist, wird nicht befleckt, obschon er Handlungen ausübt. Wer immer beim Handeln seine Handlungen dem Höchsten Geist darbringt und alle selbstsüchtigen Interessen an ihre Resultate beiseite legt, wird von der Sünde nicht berührt, ebensowenig wie das Blatt des Lotus von den Gewässern unbeeinflußt bleibt.

Der Mensch, der in seinem Innern glücklich, der innen erleuchtet ist, ist ein Ergebener und nimmt Teil an der Natur des Höchsten Geistes, er vereinigt sich mit ihm. Solche erleuchtete Weisen, deren Sünden abgetragen sind, die ihre Sinne und Organe unter ihrer Herrschaft haben und die dem Wohle aller Geschöpfe ergeben sind, erlangen Assimilation mit dem Höchsten Geist. Assimilation mit dem Höchsten Geist auf beiden Seiten des Todes wird jenen zuteil, welche frei von Begierde und Zorn sind, die mäßig sind und ihre Gedanken zügeln und die mit dem wahren Selbst bekannt sind. Ich bin die Ursache; Ich bin die Erhaltung und die Auflösung des ganzen Universums. In allen Kreaturen bin ich das Leben und die Kraft der Konzentration in jenen, deren Gemüter in dem Geist sind. . . . Ich bin die Weisheit des Weisen und die Kraft des Starken. Ich bin die Kraft der Starken, die in der Handlung frei sind von Begierde und Sehnsucht. . . .

Dies sind nur einige wenige Stellen aus der wunderbaren, dem Schüler der Theosophie so wertvollen Bhagavad Gita. Sie zeigen, daß es dem Menschen wohl möglich ist, dank des Christusgeistes in ihm, Gott ähnlich oder vollkommen zu werden wie der Vater. Wohl gibt es Hierarchien von Wesen, die dem Vater näher stehen, als wir Menschen, sie werden Götter, Heroen, Heilige, Meister, Mahatmas, Lehrer, ältere Brüder genannt, sie sind Verkündiger des göttlichen Willens, Ausführer und Vermittler der göttlichen Gerechtigkeit und Weltordnung.

Es mag für viele Christen schwer sein, einige alte, liebgewonnene Ansichten aufgeben zu müssen. Welcher kluge Seemann aber wird einen Augenblick zögern, Ballast über Bord zu werfen, wenn sein Schiff in Gefahr ist? Es mag ihm schwer fallen, sich von seinem Gut zu trennen. Aber auch hier heißt es, wer sein Gut erhalten will, der wird es verlieren und wer es verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen. Theosophie nimmt dem Christen die Dogmen, um ihm die Lehre und das Leben Christi mit einer neuen tieferen Kraft und Bedeutung wiederzugeben.

EIN TRIBUT

„Frau Tingley, das Haupt der Universalen Bruderschaft, eine Frau mit bewunderungswürdigen Eigenschaften, ein Genie im Organisieren, mit regierenden Königen und Häuptlingen wilder Volksstämme befreundet, eine der bedeutendsten Frauen von heute.“*)

San Diego, Cal., am 20. März 1912

„Katherine Tingley sollte der Präsident einer der großen Universitäten des Ostens sein“, sagte kürzlich ein Geschäftsmann, ein Graduierter von Harvard. Gewiß werden viele mit dieser Äußerung übereinstimmen.

Frau Tingley wurde vor nahezu sechzig Jahren in Massachusets als Tochter eines Offiziers des berühmten Mozart Regiments geboren, wuchs unter den Kanonen von Bull Run auf und betätigte sich später auf charitativem Gebiete in den Armenvierteln von New York. Sie ist eine Frau von ganz bedeutender Lebenskraft, von executiver Befähigung und gesundem Geschäftsverständnis.

Was sie an der Heimstätte der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft auf Point Loma, deren Haupt sie ist, geleistet hat, ist bemerkenswert. Als sie vor ungefähr zwölf Jahren ihr Werk dort begann, erwarb sie auf Point Loma ungefähr tausend Acker wildes Land für rund vierzig Dollar pro Acker. Aus dieser Wildnis hat sie eine der bezauberndsten Gartenkolonien der Welt geschaffen, deren Gebäulichkeiten einen Wert von zwei Millionen Dollar darstellen.

Frau Tingley ist über jede Einzelheit in ihrer gewaltigen Institution unterrichtet. Der Erfolg ihres Unternehmens beruht auf ihrer persönlichen Tätigkeit, ihrer geschäftlichen Begabung und ihren weltweiten Kreuzzügen, die sie im Interesse ihrer Gesellschaft unternahm.

Zweimal hat sie den Erdball umkreist; durch ihr internationales Werk ist sie mit Königen, Präsidenten und Philosophen in Berührung gekommen und alle haben ihr Tribut gezollt.

In ihren Räumen bewahrt sie einen wollenen Schal auf, den ihr ein Häuptling eines wilden Volksstammes geschenkt hat; sie besitzt das Bildnis eines europäischen Königs in Paradeuniform, eingerahmt in einen goldenen Rahmen. Alte Sanscritschriften, von denen einige über zweitausend Jahre alt sind, befinden sich in ihrem Besitz. Wenn man ihre prächtige Sammlung von Büchern, Reliquien und Kuriositäten betrachtet, so ist man von der großen Menge von Dingen, die aus Indien, der Heimat der Philosophie, stammen, überwältigt.

Frau Katherine Tingley sagte:

„Meine Erfahrungen, die ich bei meiner Tätigkeit unter den Armen während der großen Not infolge der Streiks machte, waren es, welche mich zu der Überzeugung brachten, daß die meisten Anstrengungen, die zur Erleichterung des Elends gemacht wurden, nicht an die Wurzel des Übels heran

*) Unter dieser Überschrift bringt die Tageszeitung ›The Denver Expreß‹ obigen Brief aus San Diego in Californien.



Katherine Tingley



DER ZEIT TÖCHTER
NACH EINEM GEMÄLDE VON R. MACHELL

kamen, sondern in vielen Fällen das Bettelwesen unterstützten. Ich sah ein, daß die Leute besser mit sich selbst bekannt werden müßten, mit ihren Verantwortlichkeiten und mit der wahren Bedeutung des Lebens."

Diese Erkenntnis kam mir, ehe ich mit den Lehren der Theosophie als solchen vertraut wurde und ehe ich Herrn Judge kennen gelernt hatte. Als ich mit der Theosophischen Gesellschaft eins wurde, stand mir schon eine Institution, wie ich sie hier auf Point Loma gegründet habe, vor Augen und ich hoffe, daß noch viele derartige Institutionen in verschiedenen Teilen der Welt durch meine und die Bemühungen meiner Mitarbeiter gegründet werden."

R. MACHELL'S BILDER, von H. C.*)

Es sind einige Jahre her, als ich in einer Kunstausstellung in London zum ersten Male das wunderbare Bild R. Machell's, »Der Pfad«, das auf der Umschlagseite dieser Zeitschrift so gut wiedergegeben ist, sah. Wie mir erinnerlich ist, kam das Bild darauf nach Belgien; jetzt befindet es sich in den Vereinigten Staaten, wo es in einem Gebäude des Internationalen Theosophischen Hauptquartiers zu Point Loma aufgehängt ist und zu der dortigen höchst bemerkenswerten Kunstsammlung gehört, welche im Besitze von Frau Katherine Tingley ist. Später besuchte ich Herrn Machell's Atelier in West-End von London und sah andere Proben seiner Tätigkeit. Viele von diesen trugen das ausgeprägte Kennzeichen jenes Mysticismus in der Kunst, von dem vor einigen fünfzehn Jahren Herr Machell selbst im *The Artist* erklärend schrieb, daß er vor allen Dingen höchst vernünftig und sinngemäß sei, im Gegensatz zu der allgemein verbreiteten Idee, daß der Mystiker ein Mensch ist, der »Mysterien schafft, wo es keine gibt und seiner erkrankten Vorstellungskraft die Zügel schießen läßt.«

Herr Machell hatte das Privilegium, H. P. Blavatsky zu kennen; einige seiner erfolgreichsten Themen sind daher den großen Ideen über den Zweck des Lebens und den Adel der Bestimmung des Menschen entnommen, welche in H. P. Blavatsky's Schriften, der *Geheimlehre* und anderen niedergelegt sind. Jetzt lebt Herr Machell als Schüler am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma in Californien, und genießt die größeren Gelegenheiten zur Erfahrung und Betätigung seiner Kunst, welche dort für den Schüler vorhanden sind, der sich seiner Sache mit ganzem Herzen widmet.

*) Der vorliegende Artikel ist aus »International Theosophical Chronicle« übersetzt.

»Der Zeit Töchter« ist ein Bild, in welchem wir Kronos, Vater Zeit, oder Zeit ohne Ende, sich zwischen der Oberwelt und der Unterwelt als seine Töchter, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die in dem gleichen Lebensstrom geboren werden und zusammen das ewige JETZT bilden, offenbaren sehen. Hierzu sagt H. P. Blavatsky: „Die Gegenwart ist nur eine mathematische Linie, welche den Teil der Ewigen Dauer, den wir die Zukunft nennen, von dem Teil, den wir die Vergangenheit nennen, abtrennt. . . . Die wirkliche Person, oder das wirkliche Ding besteht nicht allein aus dem, was an irgend einem besonderen Moment gesehen wird, sondern ist aus der Summe seiner verschiedenen und veränderlichen Zustände von seinem Erscheinen in materieller Form bis zu seinem Verschwinden von der Erde zusammengesetzt. Es sind diese »Gesamtsummen«, die von Ewigkeit her in der Zukunft vorhanden sind und die gradweise durch die Materie hindurchgehen, um für ewig in der Vergangenheit ihr Dasein zu haben."

In dem »Verlorenen Sohn« sehen wir den Verstandesmenschen, den Forscher, der von der Masse der Ideen um ihn her erdrückt und in Nebel gehüllt wird, während die feinen ehrgeizigen Regungen sich in sein spirituelles Leben hineinfressen und alles zerstören, was Schönheit und Hilfsbereitschaft in die Welt bringt. Sein Herzenshunger ist nicht befriedigt. Er ist überdrüssig, sich zu nähren von den »Träbern, welche die Schweine fressen«. Nur dank der gewaltigen Anstrengung seiner inneren göttlichen Macht kommt er zu der Erkenntnis seines wahren Zustandes, zum Anruf seiner in ihm wohnenden Göttlichkeit: »Ich will aufstehen« — und von jenem Augenblick an sind die Segnungen des Friedens und des Seelenlebens sein eigen; er erhebt sich zu dem höchsten Ort, zum Licht.

In »Lakshmî« gibt uns der Künstler eine Vorstellung von der Jungfräulichen Mutter der Welt, die auch Venus genannt wird, geboren aus dem Ozean, der durch die kreisende Bewegung der Schlange Sesha zu Schaum geschlagen wird. Als Lakshmî — das Weib von Vishnu, ist sie die Mutter von Eros oder Cupido und wird dargestellt mit einer Lotusblüte, dem Symbol des Lebens, in der einen Hand, und mit einem mystischen Edelstein — das »Juwel von dem Herzen des Lotus«, das Geheimnis des Lebens, in der anderen. Aus der »Geheimlehre« H. P. Blavatsky's lernen wir, daß Hara oder Ishwara, der Herr, alles ist, was in dem Universum männlich genannt wird; Lakshmî ist alles, was mit weiblich bezeichnet wird.



DER VERLORENE SOHN

NACH EINEM GEMÄLDE VON R. MACHELL



»LAKSHMI«
NACH EINEM GEMÄLDE VON R. MACHELL

TUGENDKRÄFTE ALS GESUNDHEITSWERTE
von Hans Helferich

So große Aufmerksamkeit heute die Erlangung und Erhaltung der Gesundheit nach allen Richtungen hin erfährt, so wenig Berücksichtigung wird dabei einem Gebiete zuteil, dessen Vernachläßigung gerade die Mißerfolge hervorruft, die für eine dauernde Genesung von den Übeln dieser Zeit zu verzeichnen sind. Der große Wert, den man jetzt auf die körperliche Schulung und Entwicklung, als einem Vorbeuge- und Heilmittel für allerlei Krankheiten, legt, soll keineswegs herabgesetzt werden. Ein Stählen der Körperkräfte ist wegen der dadurch erlangten erfrischenden und belebenden Wirkung auf den Gesamtorganismus sehr empfehlenswert. Aber wie steht es mit den anderen Gebieten im Wesen des Menschen, mit den seelischen Funktionen, mit dem Gemüte? Und wie wird es, wenn die Fähigkeiten, welche eine Ausübung gymnastischer Übungen ermöglichen, versagen? Wenn Alter oder sonstige Umstände deren Vornahme unterbrechen oder nicht mehr erlauben?

Erwägungen solcher Art führen alsbald zur Erkenntnis, daß körperliche Schulung nicht das Allheilmittel sein kann. Der Ruf nach körperlicher Kraft ließ die Idee aufkommen, daß ein starker, kräftiger Mensch auch immer ein gesunder Mensch sein und bleiben müsse. Wie häufig sieht man jedoch, daß Zornesausbrüche, Verdrießlichkeit und Unmut, Unmoralität und sonstige üble Gepflogenheiten gerade bei körperlich starken Menschen einen festen Sitz gewonnen haben. Und müssen solche Neigungen, die wie das stärkste Gift wirken, nicht früher oder später ihren zerstörenden Einfluß auf die Gesundheit geltend machen? Wo bleibt schließlich die zeitweise günstige Wirkung der Körpergymnastik, wenn den damit gleichsam gestärkten Zugehörigkeiten des Körpers und seiner Funktionen, den Leidenschaften und Begierden, nicht durch entsprechende Maßnahmen begegnet wird? Haben die Forschungen der neueren Zeit noch nicht genügend dargetan, daß beispielsweise Zorn und Trägheit der Gesundheit ebenso nachteilig sind, als Trunksucht und Ausschweifung? Oder haben wir andererseits die günstige Wirkung einer fröhlichen, selbstlosen Tat auf das Wohlbefinden nicht schon öfter verspürt, oder so und so oft die Tatsache bestätigt gefunden, daß Zufriedenheit mit unserem Loose und getreue Pflichterfüllung ein frohes Gemüt schaffen, während das Nachgeben der hunderter-

lei Wünsche, der Launen und Stimmungen, nur Unruhe und Nervosität erzeugen?

Wer sich lediglich auf körperliche Schulung verlegt, wird, wenn er sie unterbrechen muß — und solche Umstände treten häufig ein — sein Wohlbefinden schwinden sehen. Wer die Tugendpflege nicht versäumt, hat solches nicht zu befürchten; sein Gemüt bleibt heiter, sein Zustand glücklich, sein Wohlbefinden nimmt dauernd zu; das Alter hat keinen Einfluß hierauf. Sollte man in einer Zeit, in der, wie in der heutigen, der Mangel an Disziplin und Selbstzucht zu Befürchtungen ernstester Art Veranlassung geben muß, der Ausübung der Tugenden nicht die größte Aufmerksamkeit zuwenden? Sollte nicht jeder, er stehe in einem Alter wie es auch sei, den üblichen Einwand, derartige Mahnungen gehörten in das Gebiet der Moralpredigten und nur für Kinder, aber nicht für Erwachsene, mit aller Entschiedenheit zurückweisen?

Der Weg zur Gesundung führt viel mehr über die Gebiete der Seele und des Gemüts, als nur über das Körperliche. Möchte doch das oft zitierte Wort *Mens sana in corpore sano* wohl verstanden und richtig angewendet werden. Freilich kann eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper wohnen, aber nur die Seele ist es, welche, indem sie gesund erhalten wird, den Körper gesund macht. Die Seele ist nicht das Beiwerk des Körpers, wie die meisten Menschen heute immer noch irrtümlich annehmen, sondern der Körper ist die Wohnung der Seele. Jeder häßliche, unmoralische Gedanke, jedes unbrüderliche Gefühl, Antipathie, Launenhaftigkeit, Trägheit, Pflichtvergessenheit, alles dies verpestet und vergiftet das Heim der Seele, und wie könnte die Seele gesund wohnen können, wenn der Gifthauch der Selbstsucht die innere Atmosphäre verdirbt, mag auch das Bauwerk nach außen hin noch so fest gefügt erscheinen?

Gesund sein und gesund werden kann nur der reine, tugendhafte Mensch. Körperliche Kraft mag eine Spanne Zeit volle Gesundheit vortäuschen. Wenn körperliche Schulung nicht im Gleichwerte mit Seelen- und Gemütsgymnastik geübt wird, verfällt die Gesundheit mit der Zunahme der Jahre und das Lebensende läßt den Mangel an Erkenntnis der Lebensweisheit und Lebenskunst deutlich hervortreten. Der Körper bildet den Menschen wahrhaftig nicht. Die Seele benötigt der gleichen Sorgfalt wie der Körper, ihr Instrument. Sie braucht Herzensleben, brüderliches Fühlen und Handeln von Seite eines jeden allem gegenüber, das da lebt. Das

Gemüt muß frei gehalten werden von jeglicher Unmoral und Untugend. Dies kann nur geschehen durch eifrige Tugendpflege. Niemals können zwei Dinge zu gleicher Zeit Platz im Gemüte einnehmen. Dies ist das wirkliche Geheimnis der Gesundheit.

DIE ZEHN TUGENDEN DER VOLLKOMMENHEIT

Barmherzigkeit, das Aufgeben von jeder Sache, an der man hängt.
Vollkommen reine Lebensführung in Taten, Worten und Gedanken.
Verzichtleistung auf die Persönlichkeit um des Wohls der Welt willen.
Erlangung spirituellen Wissens.
Unerschrockene Energie und beharrliche Anstrengung zur Erfüllung der Pflichten gegen die Menschheit.
Nie aufhörende Geduld und ein Vergeben aller Beleidigungen, auch unter den schlimmsten Verfolgungen.
Aufrechterhalten der Wahrheit in allen Lagen des Lebens.
Entwicklung der Willenskraft.
Mitleid für alles, das da lebt.
Vollkommene Gleichgültigkeit jedwedem Lob oder Tadel gegenüber.

Für das Wohl der Menschheit zu leben, ist der erste Schritt; die sechs glorreichen Tugenden auszuüben, der zweite.

* * *

Der du für die Befreiung der Menschheit kämpfest, bedenke, daß jeder Fehlschlag einen Erfolg bedeutet, der jedem ernsten Versuche mit der Zeit sicher ist. Dem heiligen Keime, welcher unsichtbar in des Jüngers Seele sprießt und wächst, erstarken die Halme bei jedem Versuche; sie biegen sich wie Rohre, brechen jedoch nicht und gehen nicht zugrunde. Aber, wenn die Stunde geschlagen hat, dann kommt die Blütezeit.

Stimme der Stille.

DIE ENTSCHEIDUNG DES AUGENBLICKS, von F. P.

„Der Augenblick nur entscheidet über das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke.“

Diesen Ausspruch legt Goethe in seiner epischen Dichtung *Hermann und Dorothea* dem Geistlichen in den Mund, als dieser dem Vater Hermanns zuredet, seine Einwilligung zu der raschen Brautwahl zu geben. Hermann hat bei der Hilfeleistung, die er Flüchtlingen zuteil werden ließ, ein Mädchen erblickt, das einen Wagen lenkte. Der erste Eindruck, den dieses Mädchen auf ihn machte, war so stark, daß sich sein Herz sofort entschied. Ihm war, als habe es der Himmel gefügt und ihm die Braut gezeigt, und er schwur, die Fremde müsse sein Weib werden, oder er wolle ledigen Standes bleiben. So ward der Augenblick entscheidend für sein ganzes Lebensglück.

Wenn wir näher auf obige Worte Goethes eingehen, so werden wir finden, wie recht der Dichter damit hat. Wer kann sich nicht auf Augenblicke zurückerinnern, die für ihn von großer Tragweite waren und die Worte Goethes bestätigen? Trotzdem wäre es ein irriger Standpunkt, wollte man annehmen, daß jede augenblickliche Regung entscheidend für unser ganzes Leben sei. Oftmals sind wir von Launen und Stimmungen beherrscht, die aus unseren Begierden und Leidenschaften entspringen; ihnen zu folgen, würde uns nur zum Schaden gereichen. Ein andermal wiederum sind es Kleinigkeiten, mit denen wir uns befassen, die von gar keinem Einfluß für uns sein würden. Bei Goethes Ausspruch kommen nur jene Regungen in Betracht, die sich in großen Momenten und vor wichtigen Entscheidungen einstellen. In solchen Fällen kann man dann von einer inneren Stimme sprechen, die uns das Richtige zuflüstert, und wer auf sie hört, wird niemals fehlgehen.

„Immer gefährlicher ist's,“ sagt Goethe in dem Nachsatze zu oben angeführtem Ausspruch, „beim Wählen dieses und jenes Nebenher zu bedenken und so das Gefühl zu verwirren.“ Hier wird deutlich und klar ausgesprochen, daß wir in entscheidenden Momenten uns ganz der ersten Regung unseres Herzens hingeben sollen und daß durch langes verstandesmäßiges Erwägen so manche Tat, die zu unserem oder unserer Nächsten Wohl ausfallen würde, ungeschehen bleibt. Auch zahlreiche Beispiele aus der Geschichte des Lebens einzelner großer Männer könnte man anführen, die für die Richtigkeit des Ausspruches Goethes sprechen. Ebenso zeigen viele Beispiele,

bei denen Ruhmbegierde oder Eitelkeit die Führung haben, wie die Unternehmungen fehl schlugen und stets das Zeichen des Verfalles an sich trugen.

So kann der Ausspruch Goethes, wenn wir ihn beherzigen, für uns von unschätzbarem Werte sein. Wir kommen bei längerem Nachdenken zu dem Schluß, daß wir eigentlich unser Geschick selbst in der Hand haben. Unsere innere Stimme sagt uns stets das Richtige; ihr zu gehorchen, wird alles im Leben zum Besten wenden, ihr untreu zu werden, oder das Gemüt durch langes Grübeln und Erwägen zu verwirren, wird immer Mißerfolge zeitigen.

Wir besitzen in uns einen mächtigen Helfer, der uns in entscheidenden Momenten führt und leitet, wenn wir nur auf ihn hören und seiner Stimme folgen wollen. Sollte es nicht möglich sein, diesen Helfer, der in uns schlummert, zu wecken, damit er sich zu allen Zeiten und in allen Angelegenheiten bemerkbar macht und unser Führer wird? Daß, und wie dies ermöglicht wird, darüber gibt uns die Theosophie, die uralte Weisheitsreligion, Aufschluß. In ihrer Lehre von der doppelten Natur des Menschen sagt sie uns, daß der göttliche Teil im Menschen von dem niederen, tierischen Teil verdunkelt wird und sich dann nur in seltenen Fällen, wenn wir empfänglich dafür sind, bemerkbar machen kann. Ferner sagt uns die Theosophie, daß durch das Überwinden der niederen Natur und ihrer Leidenschaften und Begierden, sowie durch Selbstvergessen im Dienste anderer der göttlichen Natur, die durch jene innere Stimme zu uns spricht, immer mehr und mehr Raum gegeben wird, bis sie schließlich die Oberhand gewonnen hat und zu unserem ständigen Ratgeber geworden ist, wodurch wir dann in der Lage sind, ständig das Rechte zu tun.

❦

Tue zuerst deine Pflicht, dann such
Erholung und Ruhe.
Tue das Schwerste zuerst, dann wird
dir das Leichte wie nichts sein.
Und nicht horch auf die Stimme der
Aufschub erheischenden Trägheit.

DER KLEINSTEN BEISPIEL, von O. L.

Wenn man mit Liebe und Zuneigung ein kleines Kind betrachtet, dann nimmt man zunächst jene innere Harmonie des kleinen Pilgers wahr, welche unzerstörbar in die Tiefen des Herzens gebettet ist und uns eins mit ihm in unserem Innersten werden läßt. Ist er nicht im Besitze jener Sammlung, die wir alle ernstlich zum Ziel unserer Anstrengungen machen sollten, die bewußte Hingabe an das Höhere?

Gieb dem Kleinen etwas: es betrachtet mit Hingabe seines Besten das Ding. Aber gib acht, wie das Kind »handelt«, wenn sein Gemüt dieses Ding verläßt. Es handelt offenbar, als ob es des Interesses daran entsagen würde und sammelt sich in Hingabe an irgend etwas anderes, gleich welcher Erscheinung. Lernen wir nicht daraus, daß wir das, was uns der Augenblick bringt, unserem Herzen opfern sollen, indem wir uns nicht an das Blendwerk, den Erfolg hängen?

Lausche dem Kinde mehr und du findest dich selber, erlangst Ruhe und Frieden. Verfolge seine Gemütshaltung im Umgange mit seinesgleichen, o, welche Feierlichkeit des Herzens nimmst du da wahr! Wo ist da Raum für all die moralischen Gebrechen der Erwachsenen? Betrachtet es nicht sowohl den Kieselstein, die Pflanze, das Tier, als auch seine Brüderchen und Schwesterchen mit Aufrichtigkeit und Hingabe des Herzens? Merkst du nicht, daß ihm alle gleich sind, und daß es sich *eins* mit ihnen allen fühlt? Findest du an ihm jenen Wahn des Sonderseins, wie er sich in allen Schattierungen im Leben offenbart und die Menschen, die sich in Verblendung so hoch über den Kleinen stehend dünken, immer mehr von der Berührung mit der Quelle allen Seins ausschließt?

„Wir wissen gar nicht, was diese Kleinen schon alles wissen“, sagt eine hervorragende, amerikanische Erzieherin. Und ist dem nicht so, wenn wir ehrlich darüber nachdenken? O, zerstöre nicht die Heiligkeit des Kinderherzens! Bedenke, wenn diese inneren Wahrnehmungen gepflegt, wenn die kleinen Wissenden auf jenen Pfad gestellt würden, wo sich ihre Herzen in der Atmosphäre der Liebe und Sympathie nähren könnten, wo sie bewußt ihre Unterscheidungskraft stärken und in dem anleitenden Wissen von ihrer wahren Menschennatur, wie sie uns die heiligen Schriften so eindringlich lehren, erzogen würden, o welch Heil würde hieraus der Menschheit erwachsen! Diese Seelen im Kindeskörper würden zu

Leuchtfeuern in der Finsternis der Menschenherzen, zu Mächten des Beispiels, zu Leuchtfakeln im heiligen Dienste für die große Waise Menschheit, zum Wohle aller Betrübten, Elenden und Schwachen, zu Bringern von Wahrheit, innerer Befreiung, neuer Hoffnung und unendlicher Liebe. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen", und wahrlich, wer könnte reineren Herzens sein, als diese Kleinsten? „Wahrlich, so ihr nicht werdet wie diese Kindlein, werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen!"

Ist es nicht jedermanns Pflicht, zu helfen und Anteil zu nehmen an der Erziehung der Kleinen? Werden wir zu würdigen Beispielen, zu Männern und Frauen, die ihrer Verantwortung bewußt sind, damit sich das Herzensleben zu unser aller Wohl herrlicher gestalte und der Druck der Verständnislosigkeit der Umgebung, der oft so schwer auf der Kindesseele lastet und den Glanz und die Herrlichkeit seines Innenlebens unterminiert, verschwinde!

Wenn sich diese Kleinen an uns aufrichten, wenn ihre Seelenkräfte zum Wohle aller geweckt werden, wenn sie mit Mitleid, Selbstaufopferung und Weisheit begabt werden sollen, worauf die ganze Natur hinzielt und worauf aller wahrer Fortschritt beruht, dann müssen wir beginnen, unser Leben ernstlich zu reformieren und das Göttliche zu einer lebendigen Kraft im Leben werden lassen. Dann werden wir unpersönlich werden, die Schleier werden einer nach dem andern fallen und wir werden tiefer denn je die Worte erfassen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich", und werden zu begreifen beginnen, was die Worte sagen: „Was ihr einem dieser Kleinsten tut, das tut ihr mir".

Die Zukunft einer Nation sind ihre Kinder, werden sie nicht die Mütter und Väter der Rasse? Nicht eher wird es gelingen, den Grundstein zu einer glücklichen Männlichkeit und Weiblichkeit zu legen, die Grundpfeiler der Nation: Familienheime, in denen das göttliche Leben offenbar wird, zu errichten, bis die selbstlose Praxis der Tugenden, BRUDERSCHAFT im Leben der Nation allgemein zu werden beginnt.

DIE VERWIRKLICHUNG DER ERZIEHUNG ZUM WAHREN MENSCHEN, von Amende

Im *Schlüssel zur Theosophie* sagt H. P. Blavatsky:

> Vor allen Dingen sollte den Kindern gelehrt werden: Selbstvertrauen, Liebe zu allen Menschen, Altruismus, gegenseitige Hilfsbereitschaft und mehr als irgend etwas anderes, selbständig zu denken und zu erwägen. Die rein mechanische Gedächtnisarbeit würden wir auf das geringste Maß beschränken und die Zeit zur Ausbildung und Schulung der inneren Sinne, Eigenschaften und schlummernden Fähigkeiten ausnützen. Wir würden uns bemühen, jedes Kind als eine Einheit zu behandeln und es so zu erziehen, daß eine höchst harmonische und gleichmäßige Entfaltung seiner Kräfte stattfinden, und seine besondere Begabung ihre volle natürliche Entwicklung nehmen kann. Es würde unser Ziel sein, *freie* Männer und Frauen zu schaffen — frei in intellektueller und moralischer Beziehung; vorurteilsfrei in allen Ansichten und vor allem *selbstlos.* Und wir glauben, daß viel, wenn nicht alles, von diesen Zielen durch *richtige und wahrhaft Theosophische* Erziehung erreicht werden kann.

Für dieses Erziehungsideal kämpfte H. P. Blavatsky, als Sprecherin aller wahren Menschenfreunde und legte durch ihre Schriften und Lehren den Grundstein für die Errichtung und Verwirklichung der Theosophischen Erziehung. Ihr Nachfolger in der Führerschaft der Theosophischen Bewegung, William Q. Judge, baute an dem Werke weiter, und zwar mit solcher Hingabe, daß heute, wenige Jahre nach seinem Tode, die praktische Verwirklichung der Ziele H. P. Blavatsky's zum Segen der ganzen Menschheit wie ein gewaltiges Denkmal dasteht.

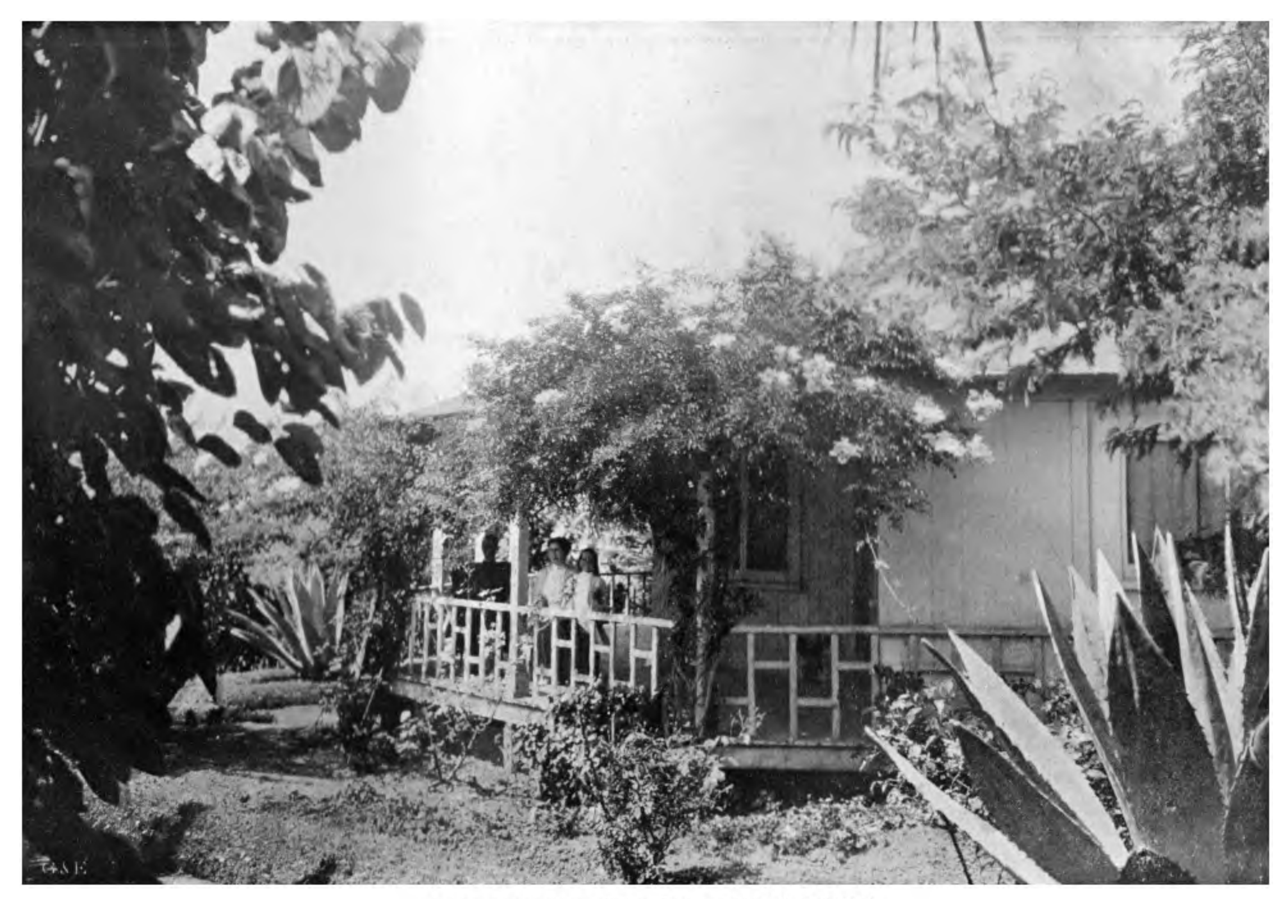
Katherine Tingley, das jetzige Haupt der Theosophischen Bewegung, schuf den praktischen Ausdruck des Theosophischen Erziehungsideals, das Raja Yoga-Erziehungssystem und gründete in Point Loma eine Stätte, die alle Bedingungen zur Entwicklung des Besten und Edelsten in der Kindesnatur vereinigt.

Es ist einleuchtend, daß ein solcher Ort die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht. Viele Tausende von Besuchern überzeugen sich jahraus, jahrein von den hervorragenden Resultaten, welche die einfache Durchführung der natürlichen, vernünftigen Regeln des Raja Yoga-Erziehungssystems zeitigen. Besonders sind es Erzieher, Gelehrte und Forscher, welche des Lobes voll sind und sich mit begeisterten Worten über die Möglichkeiten der zukünftigen Entwicklung aussprechen. So sagte der Vorsteher einer kalifornischen Distriktsschule, Herr Kirk, nach einer Besichtigung der Schulen zu Point Loma:

> Die Kinder haben sich wunderbar betragen; es scheint, als ob jedes Ding für sie leicht sei. Ich habe noch nie eine solch große Menge von



ANSICHT DER KNABENHEIME IN DEN »LOTUS-GRÜNDEN«
INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER, POINT LOMA, CALIFORNIEN



EIN BUNGALOW ZU POINT LOMA

Kindern so glücklich gesehen. Während all dieser Exerzitien sind sie genau das gewesen, was sie sein sollten. Sie scheinen alle sehr glücklich zu sein.... Wir sind, wie ich nochmals sage, Ihre dankbaren Schuldner. Ich möchte diese Institution öfters besuchen, um noch mehr von ihr zu lernen. Frau Katherine Tingley, wir sind Ihre tiefen Schuldner für das, was wir gesehen und gehört haben. Wir werden von diesem Werke die besten Empfehlungen, überall wohin wir kommen, tragen.

Der Sprecher einer anderen Gruppe von bedeutenden Bürgern des Staates Kalifornien, die Point Loma besuchten, sagten unter anderem:

Madame, ich danke Ihnen im Namen der Mitglieder des Distrikts-Komitee's des Vereins zur Förderung Kaliforniens, sowie meinerseits herzlichst, daß sie uns diese so sehr angenehmen Stunden verschafften, die uns bei unserem Besuche zuteil wurden. Empfangen Sie die besten Glückwünsche für das edle Werk, welches Sie geschaffen haben. Sie haben einen lebendigen Tempel für die Menschheit errichtet. Diese Kinder und deren Kindeskinder werden Sie in Generationen ehren und segnen für das edle Werk, das Sie für sie und die Menschheit vollbracht haben.

Eine vollständige Würdigung der Leistungen, welche das Raja-Yoga-Erziehungssystem heute schon zu verzeichnen hat, kann nur dadurch erfolgen, daß man die Fundamente dieses Systems — die Theosophischen Lehren — studiert und die Anwendbarkeit derselben im eigenen Leben erprobt. Schöne Ideen, Gedanken und Bücher über das Erziehungsideal hat die Menschheit zur Genüge gehabt. Zuviel ist geredet und zu wenig gehandelt worden; daher ist die Menschheit mißtrauisch und sagt: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Wir haben uns fast daran gewöhnt zu glauben, daß das Erreichen eines Ideals eine Unmöglichkeit sei. Eine vollständig irreführende, jeden wahren Fortschritt lähmende Denkweise hatte sich breit gemacht, da der Glaube an die, dem Menschen innewohnende Göttlichkeit verloren gegangen war. Katherine Tingley's Arbeit trägt die Überschrift: *Verwirklichung.* Durch ihre ganze Tätigkeit, ja durch ihr ganzes Leben von den Tagen der Kindheit an zieht sich das Praktische hindurch. Dies ist das Merkmal wahrer Größe, zu handeln — schnell und entschlossen zu handeln, wenn andere reden und zweifeln. Katherine Tingley sagt selbst über ihr Werk:

Der Wert der Point Loma Institution liegt in der Tatsache, daß sie die Wahrheit ihrer Theorien durch den Erfolg bewiesen hat. Sie hat die Mission, diese Theorien in die Praxis umzusetzen, erfüllt. . . . Sie hat dargetan, daß das Theosophische Leben das Leben des praktischen, gesunden Menschenverstandes ist, daß im Lichte der Philosophie dieses Lebens die Schatten weichen und der Mensch sein Geburtsrecht der Freude antreten kann.

ZUM GEDÄCHTNIS AN MADAME C. SCHOLANDER von O. S.

Am 19. April d. J. ging eine der ältesten Kämpferinnen Schwedens für die Theosophische Bewegung, Frau Professor Carin Scholander, geb. Nyström, friedlich zur Ruhe. Wir möchten durch einige Worte unsere Gefühle der Dankbarkeit für die Verblichene, die wir so gut gekannt haben, und unser tiefes Empfinden über den großen Verlust zum Ausdruck bringen.

Madame Carin Scholander war eine von denjenigen, die, zusammen mit Dr. Gustav Zander im Jahre 1889 die Schwedische Theosophische Gesellschaft gründeten. Sie gehörte zu denen, die frühzeitig die tiefe Bedeutung der weltumfassenden, die Menschheit erhebende Bewegung, welche von H. P. Blavatsky durch Gründung der Theosophischen Gesellschaft (nun der Welt unter dem Namen »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« bekannt), ins Leben gerufen worden war, erkannten. Frau Scholander erwähnte oft, wenn sie von jener Zeit sprach, daß es ihr sofort, als sie die Theosophischen Lehren kennen lernte, klar war, daß durch diese Lehren die beste Erklärung der großen Probleme des menschlichen Lebens gegeben ist und daß sie die sicherste Zuflucht in allen Zeiten der Sorge und Anfechtung bieten. In manchen Richtungen hatte sie, bevor sie mit Theosophie bekannt wurde, gesucht; ihre ehrliche, Wahrheit verlangende Seele gab sich nicht zufrieden mit einem dogmatischen oder sentimentalen Religionssystem, noch viel weniger mit einem sogenannten wissenschaftlichen Agnostizismus. Sie war nicht zufrieden mit dem Glauben allein, ihr weites Herz verlangte nach einem tiefen, religiösen Leben im wahrsten Sinne des Wortes. Ihr lebhaftes, natürliches Gemüt mußte Teil haben an dieser Wahl, um wahre Harmonie zu vervollständigen. Erst durch die Theosophie fand sie eine erhebende und glühende Lebensphilosophie, oder besser gesagt, wissenschaftliche Religion. Und Theosophie, sagte sie, sei kein blinder Glaube, »sie verlangt kein passives Unterordnen unter eine Botschaft, die dein Fassungsvermögen nicht begreifen könnte, dein Herz nicht billigt.« Das Wort des Apostels trifft hier zu: »Prüfet alle Dinge und behaltet das Beste«. Immer hielt sie daran fest, daß es ihr unermüdlich forschendes Gemüt war, das ihr die Wahrheit in der klaren, reinen Form wahrnehmen ließ, in der sie von der Theosophie dargeboten wurde; nachdem sie erleuchtet wurde durch die glänzenden Strahlen der Theosophischen Lehren entflammte in ihrem Herzen ein heiliges Feuer, eine Liebe für das Gute um seiner selbst willen, und eine Kraft, der Menschheit ohne Wunsch nach Belohnung zu dienen, mit dem Bewußtsein, ihre Pflicht voll erfüllt zu haben.

Frau Scholander arbeitete unermüdlich. Selbst im vorgeschrittenen Alter wollte sie nicht an Ruhe denken, sie hatte nur den einen Wunsch, anderen, die sie liebte, zu helfen und der großen Sache zu dienen. An dieser Stelle muß besonders hervorgehoben werden, daß sie der Literatur der Theosophischen Bewegung durch ständige Mitarbeit sehr viel nützte. Ihre große Begabung, ihre reiche literarische Erfahrung, ihre reifen Kenntnisse und ihre philosophische Geistesschärfe widmete sie völlig dem Dienst der Bewegung, ohne Erfolg oder Anerkennung all ihrer hervorragenden Gaben zu suchen,

die sie leicht hätte haben können. Ihr Werk war ein ständiges Herzensopfer, den Kräften des Lichtes dargebracht, denen sie ihr Leben geweiht hatte.

Was sie für die Sache der Theosophie in Schweden tat, welche Bücher sie übersetzte, welche Artikel sie schrieb, welche Lektionen sie gab, wie oft sie ihr Bestes einsetzte zum Wohle der Mitglieder — all das kann hier nicht gesagt werden, es würde viele Seiten erfordern. Es gab nichts in der Theosophischen Bewegung woran sie nicht teilnahm und in der einen oder anderen Weise Hilfe brachte. Kein Problem, keine Schwierigkeit gab es für sie, die sie nicht mit Hilfe der leuchtenden Strahlen der Theosophie erhellen konnte. Mit allem, was Licht auf die Bedeutung der Dinge warf, war sie in hervorragendem Maße vertraut, selbst in ihrem letzten Lebensjahre verfolgte sie mit tiefem Interesse alle Vorgänge auf dem Gebiete der Religion, der Kunst, der Literatur, der Erziehung und anderen Zweigen der Kultur. Ihr war nichts Menschliches fremd, sie lernte im Laufe der Jahre, daß die Herzensbegeisterung und die Gedankenkraft selbst aus der Ferne und ohne äußere Tätigkeit der guten Sache Hilfe und Beistand in mancher Beziehung bringen kann. Diese Erkenntnis klang als der Ton einer stillen Harmonie in ihrer ständig tätigen Seele.

Frau Scholander empfing zu verschiedenen Zeiten von dem gegenwärtigen Führer der Theosophischen Bewegung, Katherine Tingley, viele Dankesbezeugungen für ihr Werk im Dienste des Lichtes, auch dann noch, als die Abnahme ihrer physischen Kräfte eine öffentliche Tätigkeit nicht mehr gestattete. Der Schreiber dieses erinnert sich der Freude, die es ihm bereitete, als er vor einigen Jahren Katherine Tingley's Grüße an Frau Scholander überbrachte. Die Botschaft lautete wie folgt: „Sagen Sie Frau Scholander, daß sie, selbst wenn sie nur in ihrem Zimmer sitzt und an die Bewegung und an die Kameraden denkt, viel leistet. Durch ihre ergebene Arbeit wird sie einen Sieg davontragen, herrlich über alle Beschreibung . . ."

In einem anderen Briefe schrieb der Führer vor einiger Zeit an Frau Scholander: „Es spielt keine Rolle, wo Sie sind oder durch welche Erfahrungen Sie gehen, Sie besitzen in ihrem Herzen und Gedächtnis göttliche Schätze, denn Sie haben Theosophie zu einer Kraft in Ihrem Leben gestaltet, und Sie haben sich zu einem königlichen Beispiel von rechter Tätigkeit gemacht. Welch ein gutes Karma haben Sie für sich und Ihre Freunde dadurch geschaffen! Sie sind in Wahrheit gesegnet, gesegnet durch das Bewußtsein, der Menschheit gedient zu haben, bewußt, treu und unermüdlich. Möge immerdar Freude mit Ihnen sein — möge Freude Ihr Friede sein."

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

DIE NOTWENDIGKEIT THEOSOPHISCHEN STUDIUMS

Vor kurzem hielt der Vertreter einer idealistischen Weltanschauung, Dr. Johannes Müller, eine Reihe von Vorträgen in Nürnberg über seine Weltanschauung, und der rege Besuch bewies, daß es trotz des herrschenden Materialismus eine schöne Minorität von Menschen gibt, welche lebendiges Interesse an den Fragen über den Zweck des Lebens nimmt. Wem der geistige Fortschritt des Menschengeschlechts am Herzen liegt, der wird den Bestrebungen Dr. Johannes Müller's seine herzliche Sympathie nicht versagen, sind doch die Ideen, welche in diesen Vorträgen in den Vordergrund gestellt wurden, für den Schüler der Theosophie zum weitaus größten Teil liebe, alte Bekannte und vertraute Freunde.

Immerhin halten wir es für nicht unangebracht, an dieser Stelle auf einige Punkte in Dr. Johann Müller's Ausführungen hinzuweisen, deren Richtigstellung nicht nur im Interesse der Wahrheit, sondern auch in jenem unserer Leser liegt. Wenn z. B. gemäß den Zeitungsberichten in einem der Vorträge mit Nachdruck darauf hingewiesen wurde, daß Jesus, der Christus, der Entdecker, der Erste und Einzige gewesen sei, welcher die Lehre von der Göttlichkeit der höheren Menschennatur verkündete und den Weg zur Erlösung aus der Knechtschaft des Materiellen zeigte, so können wir dieser Anschauung keinesfalls zustimmen, glauben vielmehr, daß es zu *allen Zeiten* und in *allen* Nationen Erleuchtete, vom *Geiste des Göttlichen durchdrungene Menschen* gegeben hat, welche für diese *Wahrheit* zeugten. Wahrlich, es ist kaum anzunehmen, daß sich die göttliche Weisheit auf eine *einmalige* Offenbarung beschränkte. Wenn wir einerseits an göttliche Gerechtigkeit und Liebe glauben, dann müssen wir aus diesem Glauben auch die praktischen Konsequenzen ziehen und nicht der veraltet-engherzigen Theorie huldigen, daß all die Millionen, welche *vor* Jesus auf diesem Planeten lebten, zur *spirituellen Unwissenheit verdammt* gewesen seien. Lehrt doch schon das alte Testament, daß die Heiligen Seher der »göttlichen Weisheit voll« waren.

Zu Bedenken gibt auch der folgende Lehrsatz Dr. Johannes Müller's Veranlassung: »Das Wachstum der Persönlichkeit ist die Entfaltung unseres Genius«, und ferner: »Strahlend, groß und herrlich steht vor uns die Persönlichkeit«. Ob dies nicht zu einem verhängnisvollen Kultus der »Persönlichkeit« führen kann? Unsere Schule lehrt, daß das Wort »persona« Maske bedeutet, daß die »Persönlichkeit« mit ihren allzuregen Wünschen, Leidenschaften und Impulsen der Kontrolle unseres »Genius, unseres Geistselbsts, unserer *wahren Individualität* oder — praktisch genommen, dem erleuchteten spirituellen Willen — unterworfen und dienstbar gemacht werden müsse. Denn solange die selbstsüchtige »Persönlichkeit« im Menschen dominiert, bleibt alles »Gutseinsollen« schöne Theorie, aber doch nur Theorie, weil der Mensch nicht die moralischgeistige Macht besitzt, seine guten Absichten in Wirklichkeitswerte umzuschaffen. Deshalb müssen wir Katherine Tingley recht geben, wenn sie lehrt: Nicht eher vermag der Mensch ein Bruder im *wahren* Sinne des Wortes zu sein und in der Freude der *Freiheit* zu leben, *als bis er den Sieg über seine niedere Natur gewonnen hat.*

Mit Nachdruck weist Dr. Johannes Müller darauf hin, daß der Mensch trachten solle, von seiner Ichsucht und seinem Selbstwahn frei zu werden. Recht so! Aber das kann nur geschehen, wenn wir uns fest dazu entschließen, die »Persönlichkeit« mit ihren egoistischen Regungen und Tendenzen, das Gehirngemüt mit seinem »bösen Dichten und Trachten« dem Willen des Göttlichen in uns zu unterwerfen. Wer das nicht tut, dem wird es auch nie gelingen, in »Harmonie mit dem Unendlichen« zu kommen. Wie könnte doch der göttliche Funke zur erleuchtenden Flamme des Tempels heranwachsen, solange das Heiligtum von seinen Widersachern, den tierischen Begierden besetzt und belagert ist?

Das philosophische System des exoterischen Vedanta war es, welchem westliche Denker, wie Emerson und Trine, die Idee entnahmen, daß man ohne weiteres mit Atma, dem Weltgeist, der Universalseele eins werden, d. h. »in Harmonie mit dem Unendlichen«, wie diese vielgebrauchte Sentenz lautet, kommen könne. Die offizielle Theosophische Schule lehrt jedoch, daß nur jene mit Atma, dem »kosmischen Bewußtsein« in Berührung treten können, welche, durch strenge, lebenslange Selbstzucht und Selbstkontrolle über die selbstsüchtigen Regungen ihrer »Persönlichkeit« längst hinausgewachsen, dadurch die in ihnen schlummernde Göttlichkeit erweckt haben, und zu Tempeln des heiligen Geistes geworden sind, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Einen anderen Weg gibt es nicht. Wenn jene, welche noch von selbstischen Leidenschaften erfüllt sind, dennoch glauben, dieses erhabene Ziel bereits erreicht zu haben, so ist dies eine auf metaphysischer Gefühlsschwärmerei beruhende Selbsttäuschung, nichts anderes.

W. A.

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU

THE THEOSOPHICAL PATH

Die soeben erschienene No. 5 dieser vortrefflichen Zeitschrift zeichnet sich ganz besonders durch die Reichhaltigkeit ihrer, ebenso klaren, als wissenschaftlichen Artikel aus. Zu dem Titelbilde des zweiten Führers der Theosophischen Bewegung, William Q. Judge, bringt Winifred Davidson einen, das wunderbare, dem Dienste der Menschheit geweihte Leben dieses einzigartigen, großen Mannes in Worten der Hochschätzung und Liebe schildernden Artikel. Professor H. T. Edge gibt in einem äußerst lesenswerten Artikel eine Darstellung des Standes der Wissenschaft zum Ursprung des Lebens, worin er darauf hinweist, daß das Studium des Selbstes die Erleuchtung zur Erfassung und Lösung der rein wissenschaftlichen Fragen verleiht, und daß alle Forschungen auf wissenschaftlichem Gebiete, welche im Dienste der Menschheit geschehen, dieses Ziel am sichersten erreichen. »Was ist dieses Unsterbliche, das du besitzest?« In dieser, an einigen Stellen aus Maeterlinck's Schriften anknüpfenden Abhandlung gibt Dr. H. Coryn Aufklärungen über Tod und Leben, Inspiration und Genie, Bewußtsein und

Unsterblichkeit und zeigt, wie wir am sichersten und raschesten zu der »abgerundeten Vollkommenheit des Charakters« kommen können, welche, wenn sie von der ganzen Menschheit erreicht worden ist, den Beginn wahren Lebens zulassen wird. Einen fesselnden, mit Illustrationen geschmückten Artikel bringt Rev. S. J. Neill, »Rapanui, oder die Oster-Insel«. Die mächtigen, seltsamen Statuen, von denen man ungefähr 555 zählte, und andere, archäologische Überreste haben seit langem das größte, wissenschaftliche Interesse wach gehalten. Der Verfasser gibt bemerkenswerte Hinweise auf den Ursprung und auf die Bedeutung dieser merkwürdigen Bildwerke aus fernster Vorzeit an Hand der Quellen in H. P. Blavatsky's *Geheimlehre.* »Warum so wenig menschliche Gebeine gefunden worden sind«, diese Frage eines Paläontologen beantwortet T. Henry, während H. Travers näher auf die Frage einer Zeitschrift eingeht: »Wechselt die Natur ihre Gesetze?« Professor F. S. Darrow setzt seine »Studien im Orphismus« weiter fort und bringt eine Abhandlung über die »Lehren des Orphismus« mit den Untertiteln: Die Ideal-Welt, die Absolute Gottheit, Äther, Chaos und Phanes, Uranus und Gaea, Kronos und Rhea, Zeus, Zagreus und eine Zusammenfassung der orphischen Kosmogonie. Ein Naturfreund legt »die Pflichten des Menschen gegen die Natur« näher, ein Schüler der Theosophie bringt einen interessanten Artikel über »Kosmische Materie und das Spektroskop«. Frau Grace Knoche trug durch eine mit Illustrationen versehene Schilderung »Versailles und Marie Antoinette« dazu bei, die Vielseitigkeit des »Theosophical Path« zu vermehren. Der Raum gestattet nicht, alle Artikel des umfangreichen, künstlerisch ausgestatteten Heftes namentlich zu erwähnen oder gar auf ihren Inhalt einzugehen. Auch die vielen Bilder anzuführen müssen wir uns mangels Raum versagen. *The Theosophical Path* ist eine Zeitschrift ersten Ranges und zeigt am deutlichsten, was »Handwerk und Kunst« im Dienste der Menschheit zu Point Loma vermögen.

EL SENDERO TEOSOFICO

Die überaus reichhaltig illustrierte Aprilnummer des »Sendero Teosófico« läßt in bezug auf Vielseitigkeit nichts zu wünschen übrig. Stimmungsvoll und so recht zeitgemäß mutet der Aufsatz »Ostern« von Dr. H. Coryn an. Zwei Reproduktionen der Gemälde Parsifal und Lohengrin von R. W. Machell dienen gewissermaßen als Illustration der gleichzeitig wiedergegebenen, geistvollen Betrachtungen dieses einzigartigen Künstlers. Wertvolle Winke, vom Geiste der Hilfsbereitschaft durchweht, gibt Dr. Lydia Ross in ihrer Abhandlung für Frauen: Die Heilung der Niedergeschlagenheit. Überaus interessante Abhandlungen über das Thema: »Peru unter der Herrschaft der Incas« bringt C. J. Ryan. Der Aufsatz, welcher sich über mehrere Seiten verbreitet, bringt u. a. wertvolle Auszüge aus dem Werke über Incakultur von Sir Clements Markham und ist überaus fesselnd geschrieben. Ein würdiges Gegenstück zu den Ryan'schen Darlegungen bildet die Abhandlung: »Anhaltspunkte über das Alter der spanischen oder iberischen Zivilisation« von P. A. Malpas, eine Studie, die wissenschaftlichen Gemütern reichlichen

und dankbaren Stoff der Betrachtung bieten dürfte. Nicht unerwähnt bleiben darf ein Bildnis Christoph Columbus. Es ist eine Zeichnung von F. du Monde nach einer Originalphotographie im Schiffahrtsmuseum zu Madrid. Die vorliegende Nummer enthält auch eine Skizze der längsten Straße der Welt mit Erläuterungen von »Beobachter«. Die Natur — Wirklichkeit und Illusion, lautet der Titel eines überaus geistreich und anregend geschriebenen Aufsatzes von Dr. C. J. Lopez-Romero, dessen Darlegungen beim Leser das unaussprechliche Gefühl der Sympathie mit der Allnatur auslösen. C. J. Ryan erfreut uns wiederum mit einer wissenschaftlich bedeutungsvollen Abhandlung: Spuren einer geheimnisvollen Vergangenheit. Der Aufsatz ist archäologischen Inhalts und behandelt das faszinierende Problem jener uralten Steindenkmäler, der Dolmen und Menhyre, wie sie besonders in der Bretagne und in Irland so häufig anzutreffen sind. Die wissenschaftliche Forschung hat sich vergebens den Kopf zerbrochen über den Ursprung jener gigantischen Steinbauten. H. P. Blavatsky war wohl die Einzige, welche bisher eine befriedigende Lösung der Frage zu bieten vermochte. »Fortschritt der Baumpflanzungen in Brasilien«; unter dieser Überschrift bringt L. P. wissenswerte Einzelheiten über die von einer brasilianischen Gesellschaft für Eisenbahnbau ins Dasein gerufenen Eucalyptuspflanzungen. Das Holz des Eucalyptusbaumes hat sich als das dauerhafteste für die Herstellung von Schwellen erwiesen; auch ist das Wachstum des Baumes ein außerordentlich rasches. Den Schluß des Heftes bildet eine reizende, altwallisische Legende »Der wunderbare Kopf«, aus der Zeit der Druiden. Sie ist ein Initiationsmythos voll tiefer Symbolik. Die Ereignisse spielten sich zum Teil, der Erzählung nach, in dem uralten Schlosse Harlech, dessen Bild beigefügt ist, ab. Bran der Gesegnete, der Initiator der sieben Druidenprinzen, tritt uns als Verkünder der göttlichen Weisheit vor das geistige Auge und in Jeilin erkennen wir einen Ungetreuen, welcher das Gelübde der Geheimhaltung bricht und damit den Untergang der druidischen Mysterien herbeiführt. W. A.

Raummangels halber können die anderen Theosophischen Zeitschriften *International Theosophical Chronicle, Den Teosofiska Vägen, Het Theosophisch Pad* erst in der nächsten Nummer besprochen werden.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.